Jg. 12/ Nr. 5 März 2008

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Ein Ostererlebnis

Zur Steiner-Wilber-Allianz

Die Grenze der Toleranz

Genossenschaftliche Initiative

Der Unsinn des «Selbstbestimmungsrechts» der Völker

Zander-Kritik aus Berlin

Fr. 11.– € 7.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Was erlaubt und was verboten ist

oder: «Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft» – außen und innen

Wir veröffentlichen in dieser Nummer eine Rezension der jüngst durch Karen Swassjan in Buchform geleisteten Zander-Kritik (S. 26 ff.). Sie stammt von Johannes Grebe-Ellis, einem Dozenten für Physik an der Berliner Humboldt-Universität, wo Helmut Zanders Schrift teilweise als Habilitationsschrift anerkannt worden ist. Die Rechtmäßigkeit gerade dieser Tatsache wird ihm nun durch Swassjan/Grebe streitig gemacht.

Wer außerdem eine *uralte*, aber immer noch aktuelle «Widerlegung» von Zanders Werk lesen will, der schaue sich Karl Heyers jetzt neu aufgelegte Schrift ***Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft*** an (S. 12 f.). Fast alle von Heyer behandelten Persönlichkeiten – z. B. Goesch, Seiling, Kully, Major Gleich – werden von Zander irgendwo als ernst zu nehmende Autoritäten angeführt.

Wir leben in höchst paradoxen Zeiten, um nicht zu sagen, in verkehrten Welten: Die «Forschungsstelle Kulturimpuls» schickte aus Dornach ein warmes Zander-*Lob* an die Humboldt-Universität; von ebendort wird eine Zander-*Kritik* in Richtung Dornach losgesandt. Sie traf in den Redaktionsräumen des Basler *Europäers* ein, nachdem man sich in der «Wochenschrift für Anthroposophie» für eine andere Swassjan-Rezension entschieden hatte.

Wir bringen in dieser Nummer ferner auch einen wichtigen Beitrag von Horst Peters über die groteske **Wilber-«Steiner»-Allianz** des *Info-3*-Teams in Frankfurt* (S. 7 ff.), nachdem dieser in der Dornacher «Wochenschrift», an die er sinnvollerweise ursprünglich adressiert war, abgelehnt worden war (Gründe S. 5).

Leider können die Leser der «Wochenschrift» auf die Existenz von Grebes Rezension und von Peters Artikel allerdings nicht einmal hingewiesen werden, denn über den *Europäer* wurde schon vor Jahren ein **unbefristetes Inseratverbot**** verhängt und – nach jüngster Nachfrage – erneut durch Vorstandswille bekräftigt. Nicht einmal die erstmals im *Europäer* publizierten Vorträge Steiners durften angezeigt werden. Direkte diesbezügliche Anfragen an Paul Mackay, der für die «Wochenschrift» verantwortlich zeichnet, blieben unbeantwortet.

Wir haben lange gerätselt, was von offenbarem Dauercharakter gegen uns denn vorliegen mag. Nachdem neuerdings auch die «Wochenschrift» ins Boot der Frankfurter Wilber-«Steiner»-Allianzstifter gestiegen ist (S. 5) und künftig *Infoseiten Anthroposophie* beilegt, dämmert uns allmählich: Wir schafften es wohl einfach nicht, mit dem «Zeitgeist» Schritt zu halten ...

Da bleibt uns nur noch übrig, unsere Leser eindringlich zu warnen: Sie lesen eine Zeitschrift, die laut *Infoseiten Anthroposophie* (Kostprobe S. 9) nicht zu den «wichtigsten» anthroposophischen Abo-Zeitschriften gehört. Sie werden von den «nahezu flächendeckend die gesamte anthroposophische Leserschaft» erreichenden *«Infoseiten»* einfach nicht mit abgedeckt. Sie riskieren also, gewissermaßen durch schwarze Löcher aus dem Netz des «Zeitgeistes» heraus zu fallen ...

Seien Sie sich also bei weiterer *Europäer*-Lektüre Ihres Risikos bewusst – und freundlichst gegrüßt von Ihrem

Thomas Meyer

* In Frankfurt hatte sich nach *info*-Ermessen bereits vor vielen Jahren «Anthroposophie heute» niedergelassen, und dort «versteht man was vom Werden» (Originalzitat S. 7) ...
** Buchinserate des Perseus Verlags dürfen in der «Wochenschrift» erscheinen.

Inhalt

«Obgleich die Herzen in den Jüngern brannten ...» **3**
Der Auferstehungsimpuls im Leben Laurence Oliphants

Toleranz und Wahrheitsstreben **5**
Vorbemerkungen zum Aufsatz von Horst Peters
Thomas Meyer

Die Grenze der Toleranz **6**
Kritische Anmerkungen zum Geistesbündnis von *Info-3* mit der Spiritualität von Ken Wilber
Horst Peters

Shakespeare/Heyer **11**
Zwei wichtige Neuerscheinungen
Thomas Meyer

Zum hundertsten Todestag von Paula Modersohn-Becker **14**
Claudia Törpel (Teil 2, Schluss)

Karl Heyer: Die freie genossenschaftliche Initiative **17**
Franz Jürgens

Apropos 42: **Selbstbestimmungsrecht der Völker? Welch ein Unsinn!** **22**
Boris Bernstein

Klartext **26**
Karen A. Swassjan: Aufgearbeitete Anthroposophie. Bilanz einer Geisterfahrt.
Buchbesprechung von Johannes Grebe-Ellis

Leserbriefe **28**

Dilldapp **28**

Impressum **29**

Die nächste Nummer erscheint Anfang **April 2008**

«Obgleich die Herzen in den Jüngern brannten…»

Der Auferstehungsimpuls im Leben Laurence Oliphants

Über Laurence Oliphant (1829–1888) ist in dieser Zeitschrift schon vielfach geschrieben worden. Eine kommentierte Auswahl aus seinen lesenswerten Erinnerungen erschien vor ein paar Jahren in Buchform im Perseus Verlag.[1] Der mit Oliphants Gestalt noch unbekannte Leser findet darin auch eine kurze Lebensskizze.

Eines der großen Rätsel im Leben Oliphants ist die um seinen zweiten Mondknoten herum einsetzende Wandlung vom erfolgreichen Schriftsteller, Diplomaten und fast alle Kontinente bereisenden Abenteurer zum Landarbeiter und «Mädchen für alles» in einer amerikanischen Kommune. Die nicht-anthroposophischen Biographen betrachten dies als unverständlichen Bruch in seinem Leben. Die tieferen spirituellen Motive dieses Schrittes blieben ihnen verborgen.

Ähnlich wie beim deutschen Philosophen Schelling trat nach Rudolf Steiner auch bei Laurence Oliphant in einem bestimmten Lebensalter eine spirituelle Unterströmung an die Seelenoberfläche; etwas wie eine unbewusste Erinnerung an frühere Mysterienerlebnisse machte sich bei beiden geltend.[2] Schellings *Philosophie der Offenbarung*, aber auch seine Betrachtungen zu den Mysterien von Samothrake müssen auf diesem Hintergrund gesehen werden. Bei Oliphant brach *nel mezzo del cammin di nostra vita* aus Seelentiefen ein energischer Impuls zur Selbsterziehung hervor, der ihn alle verlockenden Aussichten auf eine glänzende öffentliche Karriere sowie einen großen Teil seines geerbten Reichtums aufgeben ließ. Er unterwarf sich aus freiem Willen dem Willen eines Anderen, um sich von allem Eigenwillen zu befreien und sich zum Werkzeug eines höheren Willens zu machen. Wir sehen in Oliphants Schritt in die Kommune des Swedenborgianers Thomas Lake Harris (1823–1906) nichts zur allgemeinen Nachahmung Empfehlenswertes; es war *seine* Art, zu *seiner* Zeit, die noch keine Geisteswissenschaft zu bieten hatte, eine Spiritualisierung seines ganzen Wesens durchzumachen.

Zwei Skeptiker auf Besuch bei Oliphant

Zwei Journalisten der *New York Sun* suchten Oliphant im Frühjahr 1869 an den Gestaden des Lake Erie auf und interviewten ihn. Auch sie konnten diesen Schritt des berühmten Mannes kaum verstehen. Doch mussten sie feststellen, dass Laurence Oliphant auf sie keineswegs den Eindruck eines weltfernen Phantasten machte. «Man sieht auf einen Blick, dass Oliphant ein durch und durch kultivierter Mann mit Mut und Wahrheitssinn ist. Er verfolgt gewiss keine weltlichen Vorteile. Um vier Uhr früh steht er auf und geht zur Arbeit, und nichts macht ihn glücklicher, als wenn er weniger fähigen Mitarbeitern ihre Last etwas erleichtern kann. Er besitzt einen feinsinnigen Geist. Er ist robust. Er zeigt keine Spur von morbider Missgestimmtheit. Er ist heiter und liebt Witze. Wir haben uns davon überzeugt, denn wir haben mehrere an ihm ausprobiert. Bei all seinem Verständnis und seiner Wertschätzung von ewigen Angelegenheiten, wirkt er munter und fröhlich wie ein Junge. Wenn ein solcher Mensch einem sagt, dass es so etwas wie eine ‹offene Atmung›[3] gibt, dass er sie erfahren hat, dass er sie fortwährend erfährt und dass er von ihr lebt – was soll man da tun?» Mit einer freilassenden Offenheit fügen sie hinzu: «Wir überlassen jedem das Urteil über die Sache. Für unsern Teil sind wir allerdings in einem so elenden Grade skeptisch, dass wir nie zu glauben vermochten, dass je ein Mensch auf Erden eine ‹geistige Erscheinung› gesehen hat.» Über die Prinzipien der Mitglieder der Harris-Kommune sagen sie: «Sie suchen weder Anhänger noch öffentliche Anerkennung. Sie wissen, dass der *Geist* die große Sache ist; und dass ein Unternehmen ebenso wie ein Mensch oder ein Baum aus inneren, vitalen Prinzipien heraus wachsen muss.» Und in Bezug auf die Bedingungen des Lebens in der Kommune: «Bedingungslose Unterwerfung unter den Willen Gottes, absolute Keuschheit, nicht nur in der Tat, auch in Gedanken, völlige Selbstverleugnung und

Rembrandt, Christus in Emmaus, 1648

völlige Anerkennung, dass Christus der einzige wahre Gott ist. Dem letzten Punkt – dem Einssein Gottes mit Christus – ist es nach Mr. Oliphant zuzuschreiben, dass sich auch Mohammedaner und Japaner gerne für die Kommune bewerben. «Asiatische Menschen betrachten die Lehre einer Götter-Trinität als ketzerisch und können sie nicht verstehen.»

Wir lassen hier das kurze Interview folgen, das zeigen kann, in welcher Konkretheit Laurence Oliphant zu einem Erleben des Auferstandenen durchzustoßen suchte.

Thomas Meyer

Das Interview mit Oliphant

Als wir im Begriff waren, die Gemeinschaft wieder zu verlassen, sagten wir zu Mr. Oliphant:

«Ihr Fall interessiert uns in höchstem Maße. Gestatten Sie uns die Frage: Sehnen Sie sich nicht manchmal nach den Fleischtöpfen des Parlaments und den Verlockungen des aristokratischen Lebens?»

«Nicht im Geringsten», antwortete er. «Gerade vor ein paar Tagen sagte ich, es komme mir vor, als wäre ich meinem alten Zustand abgestorben und hätte mich zu einem völlig neuen und anderen Leben erhoben. Ich interessiere mich nicht für parlamentarische Diskussionen oder europäische Angelegenheiten. Ich erhielt vor einigen Tagen einen Stapel von Zeitungen aus London, doch ich mochte keinen Blick hinein tun.»

Laurence Oliphant im Jahr 1870

«Betrachten Sie einen solchen Geisteszustand als erstrebenswert?», fragten wir. «Ist es nicht am besten für uns, wenn wir uns für die Angelegenheiten der Menschheit interessieren und wenn wir auf der Bühne des Lebens unsere verschiedenen Rollen spielen? Wir könnten dies im Namen des Herrn tun und dadurch einiges Gutes bewirken.»

«Sehr wahr», sagte Mr. Oliphant, «doch meine gegenwärtige Arbeit ist innerer und spiritueller Art. Ich muss mich mit aller Kraft bemühen, die Übel in meinem eigenen Wesen zu bekämpfen und auszumerzen. Wenn ich diese Arbeit vollendet haben werde, und wenn ich spirituell so rein geworden bin, dass ich Pech anfassen kann, ohne mich zu beschmutzen, dann werde ich vielleicht wieder ins öffentliche Leben treten. Ich würde dann wirklich in einem Zustand sein, von dem die Menschheit profitieren könnte und würde im Verfolg von weltlichen Angelegenheiten zugleich einen Gottesdienst verrichten.»

«Etwas Anderes», sagten wir, «das wir fragen möchten, ist Folgendes: Sie scheinen hier alle zu glauben, dass man, um sich zu regenerieren, in die Erde graben müsse, gewissermaßen Landwirtschaft betreiben soll. Weshalb?»

«Mir ist nichts bekannt, dass etwas Derartiges zu diesem Zweck *notwendig* sein soll», antwortete Mr. Oliphant, «doch ich weiß, dass es dazu hilfreich ist. Es scheint mir etwas Natürliches zu sein, dass sich der Mensch mit seiner Mutter Erde misst und ins Weltall hinauswächst. Indem man das eigene Brot selber aus der Erde holt, erreicht man etwas, was auf keine andere Weise zu erreichen ist. Obgleich die Herzen in den Jüngern brannten, als der Herr neben ihnen schritt und sich mit ihnen unterhielt, erkannten sie ihn nicht, bis er «das Brot segnete und brach». Dann erst trat Erkenntnis ein. Und wenn ein Mensch die Früchte der Erde durch seiner eigenen Hände Arbeit anbaut und seinen Nachbarn von ihnen gibt, so gibt er damit in gewissem Sinne etwas von sich selbst. Dann wird das Brot gesegnet und gebrochen, und es offenbart sich das damit verbundene Prinzip spiritueller Bruderschaft.»

«Sind Sie glücklich hier?» fragten wir ganz unvermittelt. «Sind Sie zufrieden? Ist Ihr tiefstes und innerstes Wesen von diesem Leben befriedigt?» «Jawohl», antwortete er, «ich habe das Gefühl – ich *weiß*, dass ich zu meinem Seelenheil das Beste tue; und dies ist der Kern der ganzen Sache.»

Dieses Interview ist am 30. April 1869 unter der Überschrift «A Pointed Dialogue With Mr. Oliphant» innerhalb eines größeren Artikels über die Harris-Bewegung («A Celestial Utopia» in der *New York Sun* erschienen. Die Übersetzung stammt von THM.

---

1 *Wenn ein Stein ins Rollen kommt – Aufzeichnungen eines modernen Abenteurers, Diplomaten und Okkultisten*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer.

2 am 23. Juni 1923, in GA 258. Vgl. auch Steiners Äußerungen am 25.8.1924 in GA 24.

3 Wichtiges Prinzip im System von Harris.

Toleranz und Wahrheitsstreben

Vorbemerkungen zum Aufsatz von Horst Peters

Der folgende Aufsatz von Dr. Horst Peters beleuchtet das Verhältnis von modernen «Spiritualitäten» wie der von Ken Wilber und Andrew Cohen vertretenen zur Anthroposophie Rudolf Steiners. Peters kommt durch eine Reihe von Textbelegen zum nachvollziehbaren Schluss, dass Wilbers Spiritualität mit der Anthroposophie, insbesondere mit deren christologischem Zentralaspekt nicht vereinbar ist. Im Sinne einer konkret praktizierten Toleranz ist gegen die Kilbersche Richtung an sich nichts einzuwenden: Jeder Mensch hat natürlich das Recht, sich zu diesen Richtungen zu bekennen.

Anders wird die Sache, wenn Menschen, die seit vielen Jahren vorgeben, Anthroposophie zu vertreten, ja ihr zur weltweiten Ausbreitung und Anerkennung zu verhelfen, mit solchen Geistesrichtungen ein Bündnis schmieden. Und noch schlimmer wird es, wenn dieselben Menschen alle, die sich gegen ein solches – sachlich einfach unmögliches – Bündnis wenden, als rückständige Geister oder gar Gegner der Anthroposophie brandmarken.

Hier ist die Grenze der Toleranz erreicht. Alle Toleranz muss auf den rein *zwischenmenschlichen* Bereich beschränkt bleiben, auf das Geltenlassen der Meinung des anderen, auch wenn man sie nicht teilt. Beim wirksamen Vertreten einer *geistigen* Strömung kommt es aber darauf an, diese in ihrer vollen Integrität *wahrheitsgemäß* zu vertreten und nicht als Amalgam mit anderen, zum Teil geistig mit ihr einfach gar nicht vereinbaren spirituellen Strömungen. Im *Wahrheitsbereich* kann Toleranz nur verderblich wirken. Oder sollen wir anfangen, *wahr* zu finden, dass zwei und zwei fünf sei, nur weil wir auch dem Träger einer solchen Meinung menschlich *tolerant* gegenüberstehen?

Es gehört zu den vielleicht schwierigsten Aufgaben des heutigen Menschen, die in Bezug auf das *geistige* und auf das *soziale* Leben waltende Polarität von kompromisslosem Wahrheitsstreben und toleranter Kompromissbereitschaft anzuerkennen, auszuhalten und aufrecht zu erhalten, statt sie durch eine geistig konturlose Offenheit und deplacierte Toleranz allem Möglichen gegenüber zu ersetzen.

Eine solche Vermischung von Toleranz und Wahrheitsstrenge wird bedauerlicherweise schon seit zahlreichen Jahren gerade durch jene Persönlichkeiten betrieben, die sich in den letzten Jahren der Wilberschen und Cohenschen Richtung angenommen haben und diese Verquickung unter dem Etikett «Anthroposophie heute» und neuerdings «Anthroposophie im Dialog» betreiben. Ein kleines, vielleicht jedoch nicht ganz unbedeutendes Symptom für diese mittlerweile offenbar zur festen Praxis gewordene Vermischung ist die vor einigen Jahren im Blatt der Frankfurter Wilber-Freunde ausgesprochene Empfehlung, wir müssten zu einem «geschmeidigen Wahrheitsbegriff» kommen.* Auch diese, für jeden Wahrheitssucher an sich ungeheuerliche Empfehlung kann menschlich toleriert werden, aber sie lässt sich nicht mit den Forderungen eines echten Wahrheitsstrebens vereinbaren. Wenn es für die ernsthafte Verarbeitung der Anthroposophie sowie für deren nachhaltige und von allen Modeströmungen unberührte Verbreitung in der Welt *eine* Grundbedingung gibt, so ist es diese: Kompromisslosigkeit in Wahrheits- und Erkenntnisfragen. Wer stattdessen einen «geschmeidigen» Wahrheitsbegriff propagiert, Weltoffenheit, Toleranz und andere, *auf ihren Gebieten* durchaus notwendige Tugenden bei der Verbreitung so genannter Anthroposophie zu dominierenden Prinzipien macht, der kann der Menschheitssache Anthroposophie nur schaden, auch wenn er sie zu fördern *glaubt*.

Dr. Horst Peters ist Repräsentant des Novalis-Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft in Lörrach. Er hat seinen Aufsatz sowohl dem *Goetheanum – Wochenschrift für Anthroposophie*, dem offiziellen Organ der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, wie auch der Zeitschrift *Anthroposophie – Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland* angeboten. Beide Organe der Gesellschaft haben dessen Veröffentlichung abgelehnt.

Thomas Meyer

Horst Peters zur Ablehnung seines Artikels

Die Publikation des Artikels «Die Grenze der Toleranz» wurde von der «Wochenschrift für Anthroposophie» (*Das Goetheanum*) mit vorgeschobenen Argumenten abgelehnt. Der eigentliche Grund lässt sich erschließen aus einer kurzen Mitteilung in Nr. 6., 8. Februar 2008, S. 20, in der die Wochenschrift ihre Mitarbeit an den *infoseiten anthroposophie* ankündigt und dabei die wirtschaftliche und redaktionelle Verantwortlichkeit des Info3-Verlages betont. Die «Wochenschrift für Anthrophosophie» wird also in zuarbeitender Funktion der Info3-Redaktion nützliche Dienste leisten. Man erinnere sich: Im Marxismus wurden die Idealisten als «nützliche Idioten» (Lenin) betrachtet.

Die Wochenschrift vom 8. Februar gibt diesen Schritt in das Boot der Frankfurter Wilber«Steiner»-Allianz wie folgt bekannt:
«Der Info3-Verlag und das *Goetheanum* haben eine Zusammenarbeit für die *infoseiten anthroposophie* vereinbart. Das Anzeigenblatt mit redaktionellen Inhalten wird weiterhin vom Info3-Verlag wirtschaftlich und redaktionell verantwortet. Gern bringt das *Goetheanum* seine Fähigkeiten und Kontakte für die inhaltliche Weiterentwicklung des Projekts ein. Das *Goetheanum* knüpft dabei an eine frühere Kooperation mit dem Info3-Verlag an, der Mitherausgabe des *Pressespiegels Anthroposophie*.»

* *Info-3*, Sept. 2002, S. 31. Siehe den Kommentar dazu von Th. Meyer im *Europäer*, Dez./Jan. 2002/3, S. 8.

Die Grenze der Toleranz

Kritische Anmerkungen zum Geistesbündnis von Info-3 *mit der Spiritualität von Ken Wilber*

I. Wer geistig sicher in der anthroposophischen Bewegung steht, kann andere Weltauffassungen mit Verständnis und Gelassenheit tolerieren und kann bei Bedarf auch in ein sachliches Gespräch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede eintreten. Für ein solches Gespräch über Konvergenz und Differenz mit dem Buddhismus beispielshalber bietet eine Zusammenstellung von Texten Rudolf Steiners wesentliche Anregungen[1]. Sobald aber die eigene Identität ernsthaft in Frage gestellt wird – offen oder auf dem Schleichwege –, heißt es wachsam zu sein und Grenzen zu ziehen. Das gilt in besonderem Maße, wenn seltsame Missionare die Weltauffassung Ken Wilbers und seines Geistverwandten Andrew Cohen an die anthroposophische Bewegung heran und in sie hinein tragen wollen. Das ist Ken Wilber und Andrew Cohen nicht anzulasten. Man kann dem Menschen Wilber seine Anteilnahme nicht versagen, wenn man seine autobiografischen Aufzeichnungen über seine Lebensbegegnung mit Terry Killam/ Treya Wilber gelesen hat[2]. Als geistiges Phänomen kann man auch die persönliche Weltsicht Wilbers tolerieren und muss doch feststellen, dass sie mit der Anthroposophie Rudolf Steiners im Wesentlichen unvereinbar ist. Das ist sogleich an einem zentralen Punkte zu zeigen.

Ken Wilber, eingeweiht in den tibetischen Kalachakra- und den Zen-Buddhis-mus, hat 2006 in Boston ein Buch publiziert mit dem Titel *Integral Spirituality. A Startling New Role for Religion in the Modern and Postmodern World*. Das erschien 2007 in deutscher Übersetzung mit dem Titel *Integrale Spiritualität. Spirituelle Intelligenz rettet die Welt* im Kösel-Verlag München unter dem Dach der Verlagsgruppe Random GmbH.[3] In dem Buch von Wilber werden die spirituellen Weltanschauungen eingeladen, ihren Weg durch höhere Stufen zu ergänzen. Auf diese Weise wird z. B. der «magisch» wirkende Jesus («der die Welt auf wunderbare Weise verändern kann, um alle meine Wünsche und Marotten zu erfüllen»,) auf höheren Stufen transformiert zu einem *Lehrer* ewiger Wahrheiten und dann zu einem *Lehrer* der universellen Liebe. Neben ihm gibt es auf dieser Stufe auch andere Wege der Erlösung. Auf höheren Bewusstseinsstufen kann man schließlich seine Christus-Erlebnisse mit «anderen Ausdrücken des Heiligen Geistes» interpretieren, zu denen Wilber auch die Ausdrucksformen seines Buches zählt (132–133). In der Evolutionsidee Wilbers ist kein Raum für die Anthroposophie Rudolf Steiners, für das Mysterium von Golgatha, für die einzigartige Tat-Sache des Mensch gewordenen Gottes. So wird der Sinn der Erdenentwicklung aus dem Bewusstsein verdrängt. Stattdessen führt nach Wilber «der unübertroffene Weg des Buddha» zu «kausaler Formlosigkeit (Dharmakaya), einer reinen Leerheit» des Bewusstseins. Diese ist «als allumfassender Großer Geist oder nicht-duales Gewahrsein» zu verstehen, «das schließlich das Gefühl von einem getrennten Selbst auflöst in unendliche Offenheit» (416) «... so führt buddhistische Verwirklichung zu einer strahlenden, freudigen Umarmung der ganzen Welt der Form, einem tiefen Mitgefühl für alle fühlenden Wesen und geschickten Mitteln, um allen Wesen zu helfen, den Ozean des Lebens zu überqueren und an das Ufer immer gegenwärtiger und *nie verloren gegangener Befreiung* zu gelangen» (417). –

Der dargestellte Gedankengang ist im Zusammenhang der von Wilber angenommenen phylogenetischen Entwicklungsreihe zu verstehen, in der *menschheitlich* erreichte oder zu erreichende *Stufen/Ebenen* des Bewusstseins zu unterscheiden sind – in der einfachen Version des Wilber-Combs-Rasters (130): archaisch, magisch, mythisch, rational, pluralistisch, integral, superintegral. Auf jeder dieser Stufen ist *für den einzelnen Menschen* eine Reihe von *Zuständen* des Bewusstseins möglich: grobstofflich (Wachzustände aufgrund physischer Wahrnehmung), subtil (Traumzustände natürlicher oder meditativer Genese), kausal-formlos (Zustand wie im tiefen traumlosen Schlaf aufgrund formloser Meditation, 111), nondual (nichtduales Gewahrsein als immer gegenwärtiger Urgrund aller Zustände, 112). Wenn Wilber «GEIST» definiert «als Einheit von Leerheit und Form (wobei *Leerheit* zeitlos, nicht geboren, nicht manifest ist und sich nicht entwickelt, und *Form* manifest und zeitlich ist und sich entwickelt)», dann ist «ERLEUCHTUNG» Einssein mit Leerheit (höchste Freiheit) und zugleich Einssein mit der Welt der Form (höchste Fülle) (322). In Bezug auf die sich entwickelnde Welt der Formen kann die «ERLEUCHTUNG» nur insofern vollkommen sein, als sie zu einem bestimmten Zeitpunkt der Evolution alle bis dahin entwickelten Formen erfasst (329). Die Evolution der Welt der Formen trägt nach Wilber zumindest materialistische Züge, wenn die Materie aufgetaucht sein soll mit dem Urknall (298, 325), wenn sie «nicht die unterste Sprosse im großen Spektrum der Existenz, sondern die äußere

Form jeder Sprosse im großen Spektrum» sein soll (301) und wenn der Mensch sich von der archaischen Stufe des Affen zu den menschlichen Stufen von Magie, Macht und mythischer Zugehörigkeit entwickelt haben soll (327). Wilber sieht die Stärke und die Schwäche östlichen Geistesstrebens in seiner Art: «Der Osten begreift das Absolute richtig, verstümmelt aber das manifeste Reich auf üble Weise.» (437, Anm. 22) und sucht das Defizit östlicher Weltbetrachtung aufzuheben. Hatte Wilber in seinem Hauptwerk[4] noch von dem *Alptraum* (sic!) der Evolution, die nie an ihr Ende gelangen kann, gesprochen, so heißt es jetzt in *Integrale Spiritualität*: «Die Welt der Form ... entwickelt sich nicht nach einem vorbestimmten Plan, sondern als ein evolutionärer schöpferischer Prozess. Wir können diesen Prozess, wenn wir wollen, als *kreativen Zeitvertreib und Spiel von GEIST* betrachten ...» (330). Da scheint die seinerzeit emphatisch zitierte Auffassung von Sri Ramana Maharshi, dass es weder Schöpfung noch Zerstörung, weder Schicksal noch freien Willen, weder einen Weg noch ein Ziel gebe[5], in abgemilderter Form noch nachzuklingen. Denn wenn Wilber die Evolution in der Welt der Formen als kreativen Zeitvertreib und Spiel von GEIST versteht, dann ist meines Erachtens die Entwicklung höherer Stufen und Zustände von Form und Bewusstsein letzten Endes doch ohne Sinn.– Wenigstens erwähnt sei noch, dass Wilber seine schematisierende Weltbetrachtung ergänzt durch ein Schema integraler Lebenspraxis mit einer Reihe von Handlungsanregungen[6].

Es ist unverkennbar, dass Wilbers Auffassungen vor allem durch das wesentlich andere Verständnis von Evolution, Materie, Freiheit und Liebe schon inhaltlich nicht mit der Anthroposophie zu vereinen sind: Für die Forschungsergebnisse Rudolf Steiners zu Anfang, Mittelpunktereignis und Ende unseres Planetensystems ist darin kein Platz. Dass diese Unvereinbarkeit die Folge eines grundlegend andersartigen methodischen Vorgehens ist, wäre nur in eingehender vergleichender Betrachtung zu zeigen[7].

II. Die Grundauffassung Wilbers und seiner Geistverwandten, die der Geistigkeit des Ostens entstammt und durch zumindest teilweise materialistische Aspekte ergänzt wurde, ist als persönliche Ansicht ohne Allgemeingültigkeit selbstverständlich zu tolerieren – trotz ihrer Unvereinbarkeit mit der Anthroposophie Rudolf Steiners. Wenn jedoch Sympathisanten eines solchen Geistesstrebens darauf hinarbeiten, die anthroposophische Bewegung an diese fremde Strömung Wilber/Cohen anzugliedern, indem sie mit Preisgabe der zentralen anthroposophischen Inhalte eine Korrelation zwischen dem ideellen Erlebnis des Weltengrundes in der philosophischen Phase Rudolf Steiners und dem GEIST-Erleben Ken Wilbers herzustellen suchen, wird die Grenze der Toleranz erreicht.

Die «Herbstakademie Frankfurt 2007» fand statt vom 19.–21. Oktober zum Thema «Sein und Werden. Impulse für eine zeitgemäße Spiritualität». Veranstalter waren die Zeitschrift *What is Enlightenment?* (Andrew Cohen verpflichtet), die Zeitschrift *info3* mit dem Anspruch «Anthroposophie im Dialog» und die «Integrale Initiative Frankfurt» (mit dem Werk und der Person Ken Wilbers verbunden). János Darvas berichtet ausführlich von seinen durchweg positiven Eindrücken auf dieser Tagung[8]. Das erfährt eine besondere Beleuchtung durch den begeisterten Bericht über diese Herbstakademie von Sebastian Gronbach[9]: «Gerufen hatte eine *Dreierallianz* ... Wir haben in diesen drei Tagen vollzogen, was wir uns vorgenommen hatten und was uns teilweise in der eigenen Szene heftige Kritik eingebracht hat: *Wir haben unsere Grenzen überschritten und uns* ***verbündet****.»*

Dabei ist eine Kernaussage von Gronbach bemerkenswert: «Zwei einstündige und mehrere kurze Meditationen brachten uns immer wieder in das «Immer schon und noch nicht», in das «Ewige in uns» in «Einfach Das» [Titel eines Wilber-Buches], in den väterlichen Daseinsgrund des Himmels und der Erde ... Die real existierende Anthroposophie, das erlebe ich bei jedem Treffen in unserer Szene, hat eine mangelhafte Beziehung zum erleuchteten Ruhen im ewigen Da-Sein. Dieses Manko wird im Bündnis durch andere ausgeglichen – trotzdem müssen wir da besser werden ...»

Doch haben die Anthroposophen in das neue Bündnis auch einen besonderen Vorzug einzubringen, wie Gronbach unmittelbar vorher schrieb: «Als Anthroposoph bin ich glücklich und auch stolz, als Referent für eine spirituelle Strömung gesprochen zu haben, deren Gründer nicht nur Ideen, Vorstellungen und Konzepte erdacht hat, sondern neue und konkrete Formationen entwickelte, in denen sich das Bewusstsein für eine neue Kultur entfalten kann. *Anthroposophen bringen Erfahrung aus der Praxis mit, sie haben erprobte Konzepte für die Zukunft und wir verstehen was vom Werden – unsere große Schwäche ist der Mangel an Ruhe und Glückseligkeit.»*

Gronbach nimmt zu Unrecht für sich in Anspruch, Referent für die spirituelle Strömung der Anthroposophie zu sein. Denn seine Grundauffassung verneint notwendig die zentrale Botschaft der Anthroposophie Rudolf Steiners zum Mysterium von Golgatha, wie der

folgenden aktuellen Aussage Gronbachs zu entnehmen ist. Einer Ausgabe der Wochenschrift *Das Goetheanum* wurde kürzlich eine Werbeschrift von info3 beigelegt mit dem Titel *«infoseiten anthroposophie aus dem **info3**-Verlag Herbst 2007»*. Darin schrieb Sebastian Gronbach den Artikel zum Thema «Anthroposophie geht weiter. Standpunkte, Ausblicke und Fortschritte» und stützte sich dabei mit seinen Zitaten auf das philosophische Grundlagenwerk Rudolf Steiners: «Rudolf Steiner war einer der Schrittmacher, einer der progressiven Denker und Macher dieser evolutionären Spiritualität, die uns «Stufe um Stufe heben, weiten» will. Zum Selbstverständnis der Anthroposophie gehört der Gedanke der Aufwärts-Evolution, der heute von verschiedenen Seiten unterstützt, aber auch verleumdet wird.»

«Auf diesem Weg gehen wir auch an den vergangenen Etappen-Göttern vorbei. Wir lassen sie alle hinter uns: Unsere Idole, unsere Meister, unsere Lehrer. Wir sind uns ihrer Größe als Pioniere stets bewusst und gehorchen darum auch immer ihrem spirituellen Imperativ: ‹Überholt uns!›» ... «Traditionelle Religion wird dann, wenn sie von uns Menschen dekonstruiert und zu einer Funktion rekonstruiert wurde, *zu der Trans-Religion*, die wir brauchen, um zu verstehen, das wir Menschen die wunderbare Verantwortung haben, das absolut Eine als relative Vielheit zu repräsentieren und entwickeln zu dürfen ...» «Auf einer höheren, freieren Ebene ist Anthroposophie dann *trans-religiös*.» ... «Gott ist nicht tot, sondern erscheint als immer neue Version seines ewigen väterlichen Urgrundes.» ...

Wie kann Gronbach die «Etappen-Götter» und die Lehrer, einen Pionier wie Rudolf Steiner hinter sich lassen? Das kann er nur in paradoxer Weise versuchen, indem er den frühen Philosophen Rudolf Steiner gegen den Anthroposophen ausspielt und erklärt: «Anthroposophie ist von ihrem Wesen her nicht Quelle, sondern Mittel zum Zweck, um selber zu einer viel umfassenderen Quelle vorzustoßen. Diese Quelle ist die Ideenwelt.» Er beruft sich dabei auf die philosophische Aussage Steiners: «Die Ideenwelt ist der Urquell und das Prinzip allen Seins. In ihr ist unendliche Harmonie und selige Ruhe.»[10] Gronbach folgert daraus: «Darum ist Anthroposophie keine Lehre mit einem Lehr-Inhalt, den man mehr oder weniger ausschöpfen kann, sondern ein Erkenntnisweg, der ‹das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen will›» ... Indem Gronbach so den ersten der Leitsätze Rudolf Steiners[11] in seinen Gedankengang einfügt, verkehrt er völlig dessen klar erkennbaren Sinn. Denn die Leitsätze weisen den Weg zum Erkennen der kosmischen Geist-Wesen der Hierarchien und des Michael-Christus-Mysteriums. Das zunächst ideelle Erarbeiten dieser Weg-weisenden Forschungsergebnisse Rudolf Steiners soll die Brücke bilden für das eigene Schauen und das selbständige Erkennen der Geist-Wesen und so über die nur philosophische Ideenbildung hinausführen. Mit dieser unverrückbaren Einsicht kann man die durch Steiner-Zitate täuschenden, scheinbar anthroposophischen Auslassungen Gronbachs durchschauen.

III. Jens Heisterkamp, Chefredakteur von ***info3***, schließt seinen Artikel «Durch mich wird Gott. Evolutionäre Spiritualität – eine Zusammenstellung»[12] mit folgenden Sätzen: «Die Anthroposophie braucht, ebenso wenig wie jede andere moderne spirituelle Richtung, das Christentum nicht, wohl aber wird *durch evolutionäre Spiritualität* verständlich, was von jeher mit dem Motiv der Menschwerdung Gottes gemeint war, und warum die Religionen das Göttliche in Gestalt und mit dem Antlitz des Menschen verehrten. Durch mich wird Gott.» Das entspricht dem *Projekt der trans-christlichen Anthroposophie von **info3**,* mit dem Heisterkamp schon länger auch das esoterische Christentum der Anthroposophie zu verdrängen sucht[13].

Im selben Heft fingiert Heisterkamp unter dem Titel «Im Gespräch mit Rudolf Steiner» einen Dialog mit Rudolf Steiner[14], indem er seine eigenen zielstrebigen Fragen durch Zusammenstellung von Zitaten vor allem aus der philosophischen Phase Rudolf Steiners beantwortet und damit zu seiner tendenziösen Umdeutung der Anthroposophie gelangt. Er scheut dabei nicht vor der Entstellung der Zusammenhänge zurück. Auf seine Frage «Wollen Sie sagen, dass wir uns unsere Götter letztlich nur selbst geschaffen haben?» zitiert Heisterkamp eine frühe religionsphilosophische Aussage Rudolf Steiners: «Wir sollten endlich zugeben, dass der Gott, den eine abgelebte Menschheit über den Wolken wähnte, in unserem Herzen, in unserem Geist wohnt. Er hat sich in voller Selbstentäußerung ganz in die Menschheit ausgegossen. [...] Er ist in die Welt aufgegangen. [...] Indem er den Menschen seine ganze Wesenheit eingepflanzt hat, hat er seine eigene Existenz aufgegeben. Es gibt einen ‹Gott in der Geschichte› nicht; er hat aufgehört zu sein um der Freiheit der Menschen willen, um der Göttlichkeit der Welt willen.»[15] Man sieht, wie beeindruckend Jens Heisterkamp philosophische Ideen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1886 zitieren kann.

IV. Zum Verhältnis von Philosophie und Anthroposophie ist jedoch festzuhalten: Rudolf Steiner hat die anthroposophische Forschung und Lehre als ein Fort-

schreiten von der philosophischen Ideenerkenntnis zur anthroposophischen Erkenntnis der Geist-Wesen verstanden[16]. Das vorurteilslos prüfende Studium der anthroposophischen Forschungsergebnisse Rudolf Steiners ist die erste Stufe des Schulungsweges, auf dem die Inhalte immer tiefer denkend durchdrungen werden. Dem widerspricht nicht, dass philosophisch Befähigte ihren Schulungsweg noch strenger fundieren können durch das Studium der erkenntniswissenschaftlichen Grundlagenwerke Rudolf Steiners. Zum Übergang von philosophischer zu anthroposophischer Erkenntnis hat Rudolf Steiner sich ausführlich geäußert[17]. Auch in seinem Lebensgang[18] grenzt Rudolf Steiner die auf geistiger Anschauung beruhende anthroposophische Erkenntnis als die höhere Erkenntnisstufe ab von dem Denken ohne geistige Anschauung, das noch in seinem Buche «Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert» zum Ausdruck kam. Das alles lässt sich feststellen mit der wissenschaftlichen Redlichkeit des Philologen, Philosophen oder Historikers ganz unabhängig von einem bestimmten Schulungsgrad auf dem anthroposophischen oder einem anderen spirituellen Weg.

Selbstverständlich kann man Einzelne und Gruppen mit anderen Weltauffassungen in Gelassenheit tolerieren, solange sie nicht die eigene Auffassung zu eliminieren suchen. Wenn aber Heisterkamp, Gronbach und Hau[19] als maßgebliche Redakteure von *info3* die anthroposophischen Erkenntnisse Rudolf Steiners auf die Aussagen der philosophischen Phase reduzieren, dann betreiben sie eine Dekonstruktion der Anthroposophie durch die Destruktion der wesentlichen christologischen Forschungsergebnisse Rudolf Steiners (Mittelpunktsereignis der Erden- und Menschheitsentwicklung etc.). Sie eliminieren bewusst die von Rudolf Steiner geprägte Bedeutung des Namens «Anthroposophie» und lösen so den Namen vom Wesen der Anthroposophie. Das ist unverkennbar Gegnerschaft, die vorgibt, mit der frühen philosophischen Position Rudolf Steiners die Anthroposophie im Dialog zu vertreten – trotz Steiners sorgfältiger Unterscheidung von Philosophie und Anthroposophie. So verbindet sich wissenschaftliche Unredlichkeit mit verbaler Falschmünzerei. Man könnte das zu relativieren suchen, indem man gestützt auf Ken Wilber[20] erklärt, dass es nur meditative Erfahrung und Interpretationen gebe und die richtige Interpretation selbstverständlich die buddhistische sei[21]. Dem ist entgegenzuhalten, dass Rudolf Steiner in das Zentrum seiner anthroposophischen Forschungsergebnisse die absolut einmalige *Tatsache* des Mysteriums von Golgatha stellt[22]. Dass Rudolf Steiner so verstanden werden wollte, kann nicht weginterpretiert, sondern nur durch fortschreitende Erfahrung und Deutung immer tiefer verstanden werden.

Verwirrend ist allerdings, dass *info3* auch echte Anthroposophen und wirtschaftlich potente Institutionen durch die Publikation von Artikeln und durch werbewirksame Auftritte einbindet, neutralisiert oder gar für sich gewinnt. So wird die eigentlich rein geistige Auseinandersetzung schon unterschwellig beeinflusst, indem das Netzwerk der wirtschaftlichen Bindungen und persönlichen Beziehungen den Willen zu ausdrücklicher geistiger Distanzierung von vornherein schon lähmt. Aufwachen!!! Zur Erinnerung: Rudolf Steiner spricht den Anthroposophen zu, dass sie geistig zu wachen begonnen haben. Sie müssten jetzt den Mut aufbringen, sich zur Anthroposophie zu bekennen[23]. Da wird offensichtlich nicht ein Lippenbekenntnis, eine Verbaldeklaration erwartet, sondern das mutige offene Eintreten für die Anthroposophie Rudolf Steiners. Gewiss wird das gegenüber denen erwartet, die den zentral christlichen Entwicklungsimpuls der Anthroposophie eliminieren wollen und sich so als essentielle Gegner erweisen. Auf der Gegnerseite hofft man anscheinend, möglichst viele Anthroposophen umdrehen zu können in Richtung Wilber und Cohen und auf diese Weise die

Kostproben *aus infoseiten*

Auf diesem Weg gehen wir auch an den Etappen-Göttern vorbei. Wir lassen sie alle hinter uns: Unsere Idole, unsere Meister und Lehrer. Wir sind uns ihrer Größe als Pioniere stets bewusst und gehorchen darum auch immer ihrem spirituellen Imperativ: «Überholt uns!»
Unsere Fortschritte dürfen uns stolz machen, denn wir haben sie tatsächlich alleine gemacht. Wir Menschen sind großartig und uns «klein zu halten», würde der Welt nicht dienen.
(...)

Wenn Gott durch unser spirituelles Erwachen zu sich selber erwacht, wenn unser Bewusstsein seine Bewusstheit ist, dann ist es so, dass der göttliche Seinsgrund, der Urquell der Ideenwelt, aus dem Steiner seine Gedanken und Taten schöpfte, weniger umfassend, weniger leuchtend war, als derjenige Seinsgrund, aus dem wir unsere Inspirationen ableiten können. Gott erwacht durch unser Erwachen zu sich selbst. Der Gott, vor dem wir uns heute neigen, ist größer als der Gott, vor dem sich Steiner beugte.

Der Info-Redakteur Sebastian Gronbach in
infoseiten anthroposophie, Herbst 2007, S. 14 u. 20

bewährten anthroposophischen Praxisverfahren und Institutionen – ihres eigentlichen Gehalts beraubt – an östliche Geistesrichtung anzuschließen. Steter Tropfen höhlt den Stein!

Auf anthroposophischer Seite möchten anscheinend manche nicht gern auf einen vordergründig nützlichen Informations- und Werbeträger und auf eine scheinbar förderliche Kommunikationsplattform verzichten. Stattdessen wäre vonnöten die eindeutige Distanzierung gegenüber einem Gegner, der zielstrebig die wirtschaftlichen Verflechtungen und menschlichen Beziehungen ausnutzt, um seine Destruktion der Anthroposophie voranzutreiben und die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft und die Institutionen für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Der Versuch, mit diesem unbelehrbaren Gegner einen echten Dialog zu führen, ist vergebliche Liebesmühe. Die Verantwortungsträger der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – nicht zuletzt auf Vorstandsebene – sollten als Wächter die vielen gutgläubigen Mitglieder und die nichtwissenden potentiellen Mitglieder in den Institutionen schützen, statt dem Gegner die Tür zu öffnen bzw. sein Eindringen stillschweigend zu dulden. Wie ist es zu verantworten, dass ein Gegner die Adressen der anthroposophischen Gesellschaftsorgane und der Institutionen – ein hohes Gut in der Informations- und Werbegesellschaft – verwalten darf und dass der Gegner durch Artikel und Annoncen von anthroposophischen Autoren und Institutionen unterstützt wird?

Richtungweisend kann sein, was Rudolf Steiner noch zuletzt in seinem Lebensgang formulierte: «Positives Arbeiten für die Inhalte der Anthroposophie, nicht kämpfend gegen Auswüchse auftreten, das galt Marie von Sivers und mir als das Wesentliche. *Selbstverständlich gab es Ausnahmen, in denen auch das Bekämpfen notwendig wurde.*»[24] Bezeichnenderweise hat Heisterkamp in seinem fingierten Interview mit Rudolf Steiner in leicht durchschaubarer Absicht das Zitat verkürzt wiedergegeben, sodass die Notwendigkeit des Bekämpfens im Ausnahmefall unterschlagen wurde[25]. Das Bekämpfen wird aber dort notwendig, wo es in der Erfüllung der Pflichten der tätigen Mitglieder gilt, «an der Anthroposophie und Gesellschaft das zu verteidigen, was an ihr in berechtigter Art zu verteidigen ist.»[26]

Der Zeitschrift *info3* mit ihren Redakteuren werden wir alles Gute wünschen, wenn sie ehrlicherweise von sich aus die Trennung von der anthroposophischen Bewegung vollzieht und unter ihrer wahren Flagge die Beziehung zu Wilber und Cohen weiter pflegt …

Horst Peters, Steinen (D)

Verdeutlichende Kursivsetzungen und Zusätze [ ] im Text von Horst Peters

---

1 Rudolf Steiner, *Anthroposophie und Buddhismus*, 2006 Rudolf Steiner Verlag, Dornach.
2 Ken Wilber, *Mut und Gnade*, München 141996, amerik. *Grit and Grace*, 1991.
3 Zum gleichen Erscheinungsdatum 17.9.2007 hat wohl nicht zufällig ebenfalls im Kösel-Verlag der *Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen* sein Buch mit dem Titel *Das Viele und das Eine. Für eine weltoffene Spiritualität* veröffentlicht.
4 Ken Wilber, *Eros, Kosmos und Logos*, Franfurt a.M. 32002, 380, vgl. 387.
5 Ken Wilber, *Einfach «Das»*, Fischer TB 2001, 257. Ders., *Mut und Gnade*, München 141996, 406.
6 Ken Wilber, *Integrale Spiritualität*, München 2007, 277–282.
7 Ansätze dazu bei János Darvas, «Bewusstseinskartografie», in: *Das Goetheanum. Wochenschrift für Anthroposophie*, Nr. 9, 24.2.2006, 1–4.
8 János Darvas, «Der Mensch als Achse…» in: *Das Goetheanum*, Nr. 44, 2. 11. 2007, 7–8.
9 *info3* 11/07, 46–47.
10 Rudolf Steiner,GA 40, 273: «Credo. Der Einzelne und das All».
11 Rudolf Steiner, GA 26.
12 *info3* 6/06, 33–36.
13 *info3,* 7–8/05,47. Dazu Horst Peters, «Zum Angriff von *info3* auf die Anthroposophie», in: *Der Europäer*, Oktober 2005, 11.– Ders., in: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung*, Nr. 119, Michaeli 2005, 13.
14 *info3* 6/06, 44–45.
15 Zitat aus GA 30, «Die Natur und unsere Ideale», 1886, 239.
16 Vgl. GA 13, *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, (Leipzig 1910) Dornach 196226, 343–344; GA26, *Anthroposophische Leitsätze*, Dornach (1925) 19625, 107, 119–120.
17 Rudolf Steiner, GA 35.
18 Rudolf Steiner, GA 28, Kap. XXX.
19 Felix Hau, «Rudolf Steiner integral – Eingeweihter, Lebemann, Priester», in: *info3*, 5/05, 27–31.– Horst Peters, «Zum Angriff von *info3* auf die Anthroposophie», in: *Der Europäer*, Oktober 2005, 8–12.– Ders., in: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung*, Nr. 119, Michaeli 2005, 10–15.– Sergej Prokofieff, «Zurückweisung», in: *Nachrichten für Mitglieder*, 8/06, 4. Ders. «Eine Klarstellung», in: *Nachrichten für Mitglieder*,13/06, 4–5.
20 Ken Wilber, *Integrale Spiritualität*, 156–164, nach Traleg Kyabgon Rinpoche und Jamgon Kongtrul Thaye.
21 Ken Wilber, a.a.O. 158–159.
22 Vgl. Horst Peters, «Zum Angriff von *info3* auf die Anthroposophie», in: *Der Europäer*, Oktober 2005, 9.– Ders., in: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Bewegung*, Nr. 119, Michaeli 2005, 11–12.
23 Rudolf Steiner, GA 260, 264–265.
24 GA 28, 256.
25 *info3* 6/06, 45.
26 Rudolf Steiner, GA 260a, 48–49, *Nachrichtenblatt*,10. 2.1924.

Zwei wichtige Neuerscheinungen

Wer war Jakob I.?

Hinweis auf eine Publikation über Shakespeare, seinen königlichen Förderer Jakob I. und das Verhältnis von englischer und mitteleuropäischer Spiritualität

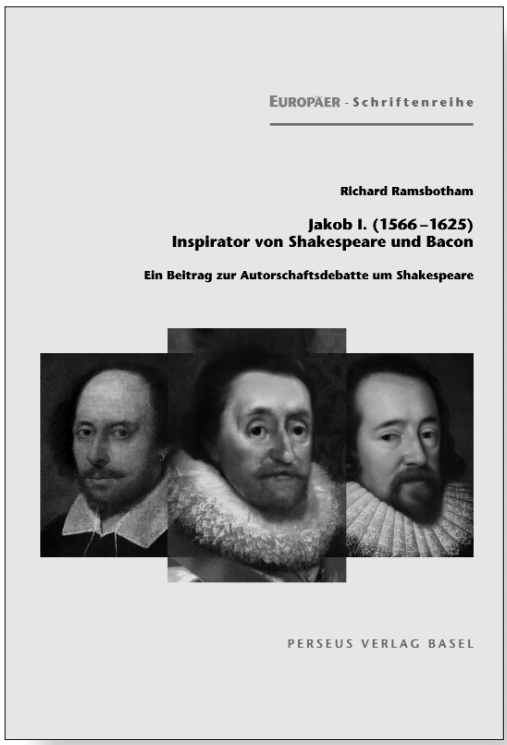
Zu Ostern erscheint im Perseus Verlag das Buch ***Jakob I. (1566–1625) – Inspirator von Shakespeare und Bacon – Ein Beitrag zur Autorschaftsdebatte um Shakespeare.****

Der Autor Richard Ramsbotham wirft neues Licht auf den Hintergrund des Wirkens von Shakespeare, Bacon, Jakob Böhme und Jakobus Balde, dem heute wenig bekannten jesuitischen Dichter. Diese vier Zeitgenossen haben in unterschiedlicher Art unter ein und derselben Inspiration gestanden. Letztere ging vom rätselhaften, vielschichtigen englischen Monarchen und Gelehrten Jakob I. aus. Die Implikationen der geistigen Verbindung so unterschiedlich wirkender Persönlichkeiten rühren an die große Schicksalsfrage der Verbindung von englischer und mitteleuropäischer Geistigkeit.

Jakob I. stand am Ausgangspunkt der westlichen Bruderschaften, aber er impfte nach Steiner der britischen Volksseele zugleich etwas ein, was diese nie verlieren dürfe, wenn sie nicht in Dekadenz geraten wolle. Dieses Etwas hängt mit Jakobs Verbindung zu mitteleuropäischem Streben und mitteleuropäischer Geistigkeit zusammen. Diese Verbindung ist in den auf Jakob folgenden Jahrhunderten nachhaltig gestört worden: die Bruderschaften koppelten sich vom mitteleuropäischen Element immer stärker ab und wurden zu Trägern der Ausbreitung des westlichen globalen Kommerz-Impulses. Das mitteleuropäische Element ist andererseits u. a. von unzeitgemäßen nationalistischen Impulsen ergriffen worden, die im Nationalsozialismus kulminierten. Die Impulse der Anthroposophie Rudolf Steiners wären imstande, die zum Teil zerstörte Verbindungsbrücke zwischen dem Westen und Mitteleuropa wieder herzustellen. Doch nur, wenn sie in reiner, von anderen «Spiritualitäten» unvermischter Form aufgenommen und verbreitet werden. (Siehe dazu den Artikel von Horst Peters auf S. 5)

Um diese Verbindung tobt auch heute nach wie vor ein Geisteskampf. Ausdruck davon ist die zwar nicht neue, aber neuerdings im angelsächsischen Raum wieder verstärkt vertretene Auffassung, dass die Werke Shakespeares von Francis Bacon geschrieben worden seien. Dieser wird von gewisser Seite zusätzlich mit Christian Rosenkreutz identifiziert, was einer Usurpierung des natürlich stark mit Mitteleuropa verbundenen Rosenkreuzertums für die englischsprachige Welt gleichkommt.

Richard Ramsbothams Buch behandelt im Kontext solcher Perspektiven somit weit mehr als nur eine rein literarhistorische Frage (die Shakespeare-Autorschaftsfrage). Der Autor fasst seine Arbeit am Schluss des Buches wie folgt zusammen:



Richard Ramsbotham über seine Untersuchungen

Zum Schluss möchte ich den Weg, den wir gegangen sind, nochmals kurz nachzeichnen.

Zunächst fasste ich die Bedeutung von Shakespeares Leben als Schauspieler in der Diskussion über die Autorschaft seiner Dramen ins Auge. Dann befasste ich mich mit einigen wenig bekannten Bemerkungen Rudolf Steiners, der sagt, dass William Shakespeare und Francis Bacon von derselben Individualität inspiriert wurden. Sollte dies der Fall sein, so würde dies ganz offensichtlich ein faszinierendes Licht auf die wahre Beziehung zwischen Shakespeare und Bacon werfen.

Obwohl Steiner seine Bemerkungen vor ungefähr achtzig Jahren machte, hatte seither seltsamerweise niemand innerhalb der englischsprachigen Welt die Individualität identifiziert, die nach Steiner hinter diesen beiden Genies des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens Englands stand. Als ich Steiners Bemerkung genauer untersuchte, wurde klar, obschon in sehr überraschender Weise, auf *wen* er sich bezog. Beinahe noch überraschter war ich, als ich herausfand, dass sich im Leben und Werk Bacons und Shakespeares schlagende Belege für Steiners Behauptung finden ließen.

* Ins Deutsche übertragen von Helga Paul, Ingrid Paul und Thomas Meyer

Nachdem ich also die Differenz dieser Sichtweise zu der, dass *Bacon* Shakespeares Werk geschrieben habe, herausgearbeitet hatte, wandte ich mich der seltsam widersprüchlichen Gestalt Jakobs I. zu und außerdem der Frage, warum man von diesem als dem «Salomo Großbritanniens» spricht.

Dann untersuchte ich, im neuen Licht dieser Entdeckungen, noch einmal, was die Geschichte und historische Anekdoten über Jakob I. zu sagen hatten. Ich beschloss, mich dabei nicht auf eine Diskussion der vielen verschiedenen Standpunkte der Historiker und Biographen König Jakobs – ob negativ oder positiv – einzulassen, sondern versuchte, einen neuen Gesichtspunkt zu gewinnen. So stieß ich auf die in den Geschichtsbüchern verborgenen Spuren nicht nur der tiefgehendsten persönlichen Verbindungen zwischen Jakob und Bacon und Shakespeare, sondern auch vieler anderer bemerkenswerter Zusammenhänge, zum Beispiel eine tiefe Anteilnahme an allem, was hinter dem Globe Theatre lag.

Unterwegs stolperte ich gewissermaßen dann noch auf eine Lösung des faszinierenden Autorenrätsels von Psalm 46 – eine Lösung, die alle nötigen Kriterien in John Mitchells *Who Wrote Shakespeare?* völlig befriedigt. Hinsichtlich des Geheimnisses um die Autorschaft von Shakespeare müssen sich die Leser natürlich selbst entscheiden, aber Psalm 46 kommt einer schriftlich dokumentierten Aussage von König Jakob selbst dazu vielleicht näher als irgend etwas sonst.

Vom sachgemäßen Umgang mit Anthroposophie-Gegnern

Zu Ostern erscheint das grundlegende Buch von Karl Heyer aus dem Jahre 1932 in erweiterter Form und mit neuem Untertitel (siehe bibl. Angaben auf S. 13):

Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

Auch auf dieses Werk seien unsere Leser auf das Nachdrücklichste hingewiesen. Warum dieses Buch jetzt wieder aufgelegt werden ***musste****, versuchte ich im Vorwort darzulegen, das hier auszugsweise wiedergegeben wird:*

Dieses im Jahre 1932 erstmals (und noch im selben Jahr in zweiter Auflage) erscheinende Werk Karl Heyers (1888–1964) wird aus aktuellem Anlass hiermit wieder aufgelegt. Heyers Schrift analysiert eine bestimmte Kategorie von Gegnern Rudolf Steiners und seines Werks, die *heute an Verbreitung zugenommen* hat, ja sich gewissermaßen als eigentlicher *Haupttypus* durchgesetzt zu haben scheint.

Heyer wollte das geniale, unlängst von Karen Swassjan neu herausgegebene Werk von Louis Werbeck (1879–1928) *Die Gegner Rudolf Steiners und der Anthroposophie – durch sie selbst widerlegt* ergänzen. Werbeck, der seinen Untersuchungen den bezeichnenden Untertitel «Eine Gegnerschaft als Kultur-Verfallserscheinung» gab, behandelt darin die «christlichen» und die «wissenschaftlichen» Gegner; Heyer wirft Licht auf eine *dritte* Kategorie von Gegnern: jene Gegner, deren Wahrheitssinn in solchem Maß verkümmert oder pervertiert ist, dass es unmöglich ist, ihre Behauptungen sachlich ernst zu nehmen; von solchen Gegnern sagt Heyer: «Es handelt sich nicht um eine Auseinandersetzung *mit* ihnen, sondern um eine solche *über* sie. Ich wende mich in keiner Weise an diese Gegner. Ich wende mich (...) ausschließlich an solche Menschen (...), die Sinn für Sauberkeit haben und die Wahrheit suchen. Diesen ist man es schuldig, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich über das Wesen gewisser Gegnerschaften aufzuklären». Zu diesen Gegnern gehörten ehemalige fanatische Anhänger Steiners und seiner Lehre wie Dr. Heinrich Goesch oder Hofrat Max Seiling; ferner der vielleicht niveaumäßig primitivste aller damaligen Gegner, Pfarrer Max Kully aus Arlesheim, und schließlich auch ein von den erst genannten abschreibender «Wissenschaftler» wie Prof. Hans Leisegang.

In vieler Hinsicht sind das von Heyer analysierte Waffenarsenal sowie die Methoden damaliger Gegner von ihren heutigen Epigonen fast unverändert übernommen worden.

Ungeachtet aller längst geleisteten Aufklärung über deren «Wahrheitssinn» werden sie nach wie vor wie ernst zu nehmende Autoritäten behandelt. So ist es tief bezeichnend für das «wissenschaftliche» und persönliche Niveau, dass ein in der Gegenwart viel von sich reden machender Anthroposophie-Gegner wie Helmut Zander in seinem naive Gemüter allein durch seine Wortquantität beeindruckenden Werk *sämtliche der oben genannten Gegner* da oder dort als Wahrheitszeugen anführt. Von dem bereits 1932 von Heyer begründetermaßen als Psychopathen charakterisierten Heinrich Goesch findet Zander noch im Jahre 2007, «dass er zu den interessantesten Aussteigern aus dem anthroposophischen Milieu gehört» (a.a.O., S. 1006), um ihn dann als Zeugen für Steiners Umgang mit freimaurerischen Ritualen anzuführen, wobei Goesch in dem *von Zander zitierten* «wichtigen Text» zum Beispiel behauptet: «Als Strafe für das Brechen des Schweigegebotes wird ihm [dem Einzuweihenden. TM] Ausreißen der Zunge angedroht» (a.a.O., S. 1007).

Und den sich in Wort und Tat wie ein Besessener aufführenden Pfarrer Kully führt Zander als Bundesgenossen gleich zweier seiner eigenen fixen Ideen an – der Idee des essentiell *theosophisch* – und damit unwissenschaftlich – gebliebenen Charakters der Anthroposophie und der Idee der *Widersprüchlichkeit* im Werk und Werdegang Steiners: «Max Kully (...) hat (...) sehr viele Hinweise auf den theosophischen Hintergrund und Steiners Leugnung von Veränderungen geliefert» (a.a.O., S. 547).

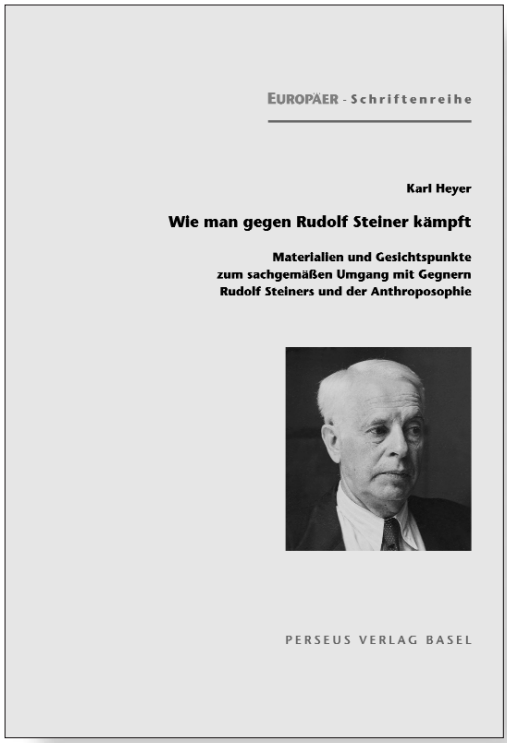
Zander führt als ernstzunehmende Quelle auch den von Heyer behandelten Generalmajor Gerold von Gleich an, gegen den sein eigener Sohn, Sigismund von Gleich, eine Widerlegungsschrift verfassen musste.

Heyers Schrift bietet also nicht etwa nur einen Rundgang durch gewisse Kultur-Verfallserscheinungen der Vergangenheit, sondern auch der ganz aktuellen *Gegenwart*.

Unmittelbarer Anlass für diese Neuauflage war jedoch die kürzlich *in anthroposophischen Kreisen* eingetretene Reaktion auf ein seit vielen Jahren zu beobachtendes Neuaufflammen alter Gegnervorwürfe gegen Steiner und sein Werk. Diese Vorwürfe haben nämlich im November 2007 in erstmaliger Weise den *Auslieferungsstopp* eines Werkes der Rudolf Steiner Gesamtausgabe veranlasst. Ein Aufsatz in diesem Band soll eine «antisemitische» Passage enthalten. Diese Passage solle, so die gegnerische Forderung, zumindest auf einem beizulegenden Kommentarzettel erläutert werden. Cornelius Bohlen, der Präsident der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, erklärte darauf in einem Interview mit der *Basler Zeitung* vom 24. November 2007, dass man keine Kommentarzettel in die vom Auslieferungsstopp betroffenen Bände legen wolle: «Wir wollen keine Kompromisslösung». Gleichzeitig sagte er: «Wir gehen die Kommentierung der umstrittenen Passage im nächsten Jahr an.» Eine solche Kommentierung muss also, wenn sie nicht in die noch vorhandenen Exemplare eingelegt werden soll, in sämtliche Exemplare *einer neuen Auflage* hinein gedruckt werden. Das heißt de facto: die noch vorhandenen Exemplare werden unbrauchbar; in der Fachsprache nennt man das: sie werden eingestampft.

In dem im Januar 2008 versandten Verlagsprogramm «Frühjahr 2008» des Rudolf Steiner Verlags wird nun der Band 32 als «vergriffen» gekennzeichnet, was im Widerspruch mit der kurz zuvor öffentlich mitgeteilten Tatsache des «Auslieferungsstopps steht.*

Wir sehen in dieser, verschleiert dargestellten, faktischen Eliminierung einer Anzahl von Exemplaren der GA 32 eine Kapitulation gerade vor jener Sorte von Gegnerschaft, deren Profil Karl Heyer längst in klarster Art gezeichnet hatte. Solche Gegner, zu denen in gewissem Sinne auch Helmut Zander gehört, werden also *in anthroposophischen Kreisen*, und zwar sogar auf Seiten der Herausgeber des Werkes Rudolf Steiners inzwischen als für ihr eigenes Handeln maßgebliche Autoritäten betrachtet. Bereits im Februar 2000 wurde einem typischen Gegner der Heyerschen dritten Klasse, dem Theologieprofessor Ekkehard Stegemann, ein anthroposophisches Forum für seine dilettantischen Ansichten über den angeblich antisemitischen Charakter der Anthroposophie geboten, und zwar im Grundsteinsaal des Goetheanums. Und Helmut Zander durfte im Herbst 2007 im Hamburger Steiner Haus und in einer Berliner Waldorfschule auftreten.



Solche Tatsachen und Vorgänge zeigen, dass die von Werbeck so genannte «Kultur-Verfallserscheinung» mittlerweile auch die anthroposophische Gesellschaft und Bewegung selbst erfasst hat. (…)

Thomas Meyer

Karl Heyer:
Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft
Materialien und Gesichtspunkte zum sachgemäßen Umgang mit Gegnern Rudolf Steiners und der Anthroposophie
Perseus Verlag Basel 2008, Europäer-Schriftentreihe Bd. 16
Fr. 19.– / € 13.–, ISBN 3-907564-49-9

Richard Ramsbotham:
Jakob I. (1566 –1625) – Inspirator von Shakespeare und Bacon
Ein Beitrag zur Autorschaftsdebatte um Shakespeare
Perseus Verlag Basel 2008, Europäer-Schriftentreihe Bd. 17
Fr. 23.– / € 16.–, ISBN 3-907564-47-2

Beide Bücher erscheinen Ende März, Bestellungen über den Buchhandel.

* «Wir haben die Auslieferung dieses Bandes gestoppt», so Bohlen in der *BAZ* vom 24.11.07.

Zum hundertsten Todestag von Paula Modersohn-Becker

Teil 2 (Schluss)

Die folgende Bildbetrachtung bezieht sich auf ein Bild, welches in der Ausstellung «Paula Modersohn Becker und die Kunst in Paris» in Bremen noch bis 24. Februar 2008 zu sehen ist: «Alte Armenhäuslerin im Garten mit Glaskugel und Mohnblumen» (1907). Da es hier leider nicht farbig abgebildet werden kann, sei für diejenigen, die Zugang zum Internet haben, auf eine Webseite von «Wikipedia» hingewiesen, auf der das Bild zu finden ist: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Paula_Modersohn-Becker_001.jpg. Allerdings muss dazugesagt werden, dass die Farben der Reproduktionen dieses Bildes in Büchern und im Internet nicht sehr originalgetreu sind.

«Alte Armenhäuslerin»

In ihrem letzten Lebensjahr, bereits im schwangeren Zustand, malte Paula Modersohn-Becker ein Bild ihres «Lieblingsmodells»: Mutter Schröder, ein «steinaltes Mütterlein» aus dem Armenhaus, die wegen des Stockes, auf den sie sich stützte, auch «die Dreebeen» genannt wurde. Hier im Bild hat sie Ähnlichkeiten mit Vincent van Goghs «Berceuse», einem monumentalen Frauenbildnis mit naturwesenhafter Ausstrahlung, welches zugleich Anspielungen auf flämische Marienbildnisse enthält und für van Gogh einen speziellen «Weihnachtsbezug» hatte.[1] Paula Modersohn-Becker hat zwei Fassungen der «Berceuse» in Paris gesehen. Ähnlich wie van Goghs Frauengestalt ist auch ihre Armenhäuslerin alles andere als eine überirdische Erscheinung. Paula Modersohn-Beckers *«Bejahung des Irdischen»* spricht sich hier aus, ihr *«Bekenntnis zum Erdenleib als Schöpfung Gottes»*[2]. Insgesamt ist ihr Bild ein kompositorisches Meisterwerk, das sich überwiegend aus komplementären Farben zusammensetzt. Das kräftige Rot, in dem die Weste der alten Frau gehalten ist, bildet einen harmonischen Kontrast zu dem satten Grün des Hintergrundes (links im Bild) und zum lichten, transparenten Blaugrün des Himmels.

Glaskugel

Paula Modersohn-Becker hat die Armenhäuslerin in der freien Natur sitzend dargestellt, wobei ein Stuhl, auf dem sie sitzt, nur vermutet werden kann, da er nirgends sichtbar wird. Umgeben ist sie von einigen anmutig geschwungenen Mohnblumen in verschiedenen Reifestadien. Die Mohnkapseln ähneln in ihrer Form jenem großen runden, gefäßartigen Gebilde, welches links zu sehen ist. Bei diesem Gebilde handelt es sich um eine auf eine senkrechte Stange aufgesetzte Glaskugel, die Paula Modersohn-Becker im Garten vor ihrem Haus aufgestellt hatte. Die gestielte Glaskugel ist ein traditioneller Bestandteil von Bauerngärten; ihr wurden magische Kräfte zugesprochen, welche Unheil abwehren sollten. Auch in anderen Bildern Paula Modersohn-Beckers findet sich diese Glaskugel; im Bild der Armenhäuslerin hat sie jedoch ihre Durchsichtigkeit ebenso wie ihre Spiegelungsfunktion eingebüßt. Bewegte Pinselstriche könnten indes eine gewisse Aktivität im Innern der Kugel andeuten.

Hände

In den Händen hält die Armenhäuslerin eine rote Fingerhutpflanze (eine Pflanze, die der Medizin als Herzmittel vertraut ist), und zwar so, dass sie von den Händen ausgehend über den Brustbereich bis in die Höhe des Gesichtes reicht, wo sie vom Blick der Armenhäuslerin erfasst werden kann. Statt aus dem Erdboden scheint die Pflanze aus den braunen Händen hervorzuwachsen (ähnlich wie bei dem «Selbstportrait mit Kamelienzweig») und von dort ihren Halt und ihre Nah-

Paula Modersohn-Becker
Alte Armenhäuslerin im Garten mit Glaskugel und Mohnblumen, 1907, Leinwand, 96,3 x 80,2 cm
Kunstsammlungen Böttcherstraße / Paula Modersohn-Becker Museum, Bremen

rung zu beziehen. Diesen großen starken, im Schoß übereinandergelegten Händen haftet selbst etwas Wurzel- und Erdhaftes an, und vielleicht ist es kein Zufall, dass die rechte Hand (die den Ehering trägt) in einen der ellipsenförmigen Ringe hineinzugreifen scheint, die auf dem blauen Rock in gleichmäßigen Abständen und in mehreren Reihen aufeinander folgen.

Fingerhut und Mohn

Nur bei sehr genauem Hinsehen entdeckt man, dass den Händen der Armenhäuslerin neben dem Fingerhut auch eine Mohnblume entspringt, deren kreisrunde Blüte auf dem Arm aufzuliegen scheint, doch ist ihr Stängel so dünn und unscheinbar, dass sie (im Vergleich zu den in der Natur wachsenden vitalen Mohnpflanzen neben und hinter der Frau) einen recht verkümmerten Eindruck macht bzw. eher wie ein ornamentales Element auf dem Ärmel wirkt.

Im Gegensatz zu den Mohnpflanzen, die jeweils nur eine einzige verhältnismäßig große, sich weit öffnende Blüte an einem zarten biegsamen Stängel tragen, wachsen beim Fingerhut mehrere Glockenblüten an einem kräftigen geraden Stiel empor. Es ist ein lebendiges rhythmisches Geschehen in Verbindung mit der Aufrechten. Dass dem Fingerhut hier eine besondere Bedeutung zukommt, zeigt sich schon daran, dass er fast die exakte Mitte des Bildes markiert. Die Pflanze ragt oberhalb der Schulter in jenen über dem Horizont befindlichen hellen Streifen hinein, der den Eindruck von Morgen- oder Abenddämmerung erzeugt.[3] In diesem mittleren Bereich zwischen Glaskugel und Gesicht findet eine Berührung, ja sogar eine Verschränkung zwischen dem Fingerhut und einer hinter der Schulter auftauchenden Mohnblüte statt.

Geometrische Formen

Nachdem Paula Modersohn-Becker im Louvre die antike Kunst als innerlich verwandt mit ihrer eigenen entdeckt hatte, fühlte sie sich aufgefordert, *«in der Zeichnung in der Natur viel merkwürdige Formen und Überschneidungen»* aufzusuchen. *«Mir liegt das Gefühl des sich Ineinander- und Übereinanderschiebens der Dinge,»* notierte sie anschließend in ihr Tagebuch.[4] So ist es vermutlich auch ein Resultat ihrer Hinneigung zur Antike, dass in Paula Modersohn-Beckers Bildern oft geometrische Formen zu finden sind.[5] In dem Bild der Armenhäuslerin lässt sich zum Beispiel ein rotes «Sechseck» ausmachen, welches vom Oberkörper der Frau samt der Arme gebildet wird und nach unten hin etwas breiter wird. Diese Form betont das «Mittige», das In-sich-Ruhende der Frau. Die aktive rote Farbe wird durch die ruhige Form sozusagen gebändigt und erhält eine mehr innerliche Qualität, die als Seelen- oder Gemütswärme empfunden werden kann.

Eine andere Form, vielmehr ein Symbol, lässt sich auf der linken Seite des Bildes erkennen, wenn man sich die Blumen wegdenkt und nur auf die Linien achtet: Aus der Verbindung der Horizontlinie mit den Umrisslinien von Stange und Glaskugel ergibt sich ein Zeichen, welches aus dem alten Ägypten bekannt ist: das Henkelkreuz (ankh?). Wäre die Stange nicht im unteren Bereich durch drei hellblaue Stellen betont, würde es kaum ins Auge springen. Obwohl schwer zu sagen ist, ob Paula Modersohn-Becker dieses Symbol absichtlich in das Bild integriert hat, sei es dennoch erwähnt, weil es sich bedeutungsvoll in den Gesamtzusammenhang einfügt.

Glaskugel und Kopf

In der oberen Bildhälfte fallen die zwei mehr oder weniger runden, in ihrer lehmig-erdigen Farbigkeit sich ähnelnden Formen von Glaskugel und Kopf auf. Sowohl die Glaskugel als auch der Kopf sind «verdüstert», wobei im Gesicht der Armenhäuslerin an manchen Stellen eine hellere Untermalung durchscheint.

Verwirrend ist, dass die Horizontlinie vor der Glaskugel durchgängig ist, das heißt die Glaskugel könnte – im Gegensatz zum Stiel – auch hinter dem Horizont liegen. Infolgedessen entsteht für den Betrachter ein Fluktuieren von «vorne» und «hinten», und die Zusammengehörigkeit von Glaskugel und Stiel wird in Frage gestellt, zumal dieser «Stiel» durch Linien begrenzt wird, die von drei Mohnblumenstängeln gebildet werden. Die hellblauen, scharf abgegrenzten Farbflächen mitten in der grünen Fläche erscheinen dadurch umso rätselhafter, und die Glaskugel selbst erhält eine Größendimension, die dem Ganzen etwas Unwirkliches verleiht.

Hutkrempe

Ein deutlicher Unterschied zwischen Glaskugel und Kopf ergibt sich durch den Hut, den die Frau trägt. Er bildet eine für die Gesamtkomposition unverzichtbare Komponente. Im Gegensatz zu der nach oben geöffneten Glaskugel hat der Hut eine abschirmende Funktion; die hellen Streifen der Hutkrempe könnten jedoch bedeuten, dass diese zum Teil lichtdurchlässig ist. Die Hutkrempe vermittelt zwischen dem harten Schwarz des Hutes (der dunkelsten Stelle im Bild) und der Helligkeit des Lichtstreifens. Sie schafft außerdem – als Geste aufgefasst – Distanz zu der Glaskugel. Räumlich betrachtet vermag sie verschiedene Assoziationen (zum Beispiel zu den Ringen des Planeten Saturn) zu wecken. Zieht man die christliche Ikonographie heran, könnte man sogar an einen

«nach vorne geklappten» Heiligenschein denken. Als Fläche betrachtet steht dort der Aspekt des Sich-Kreuzens im Vordergrund. Da Paula Modersohn-Becker das Überschneiden von Linien sehr stark erlebte, ist hier die Bewusstsein-schaffende Eigenschaft von sich kreuzenden Linien zu erwägen. Im Vergleich zur Horizontlinie, welche den «Stiel» der Glaskugel kreuzt, liegt die Horizontale der Hutkrempe höher. Fasst man das Kreuz als innerlich zugrunde liegende Form des menschlichen Leibes auf, so erscheint es hier im Vergleich zur linken Seite sozusagen «hochgehoben» in den Bereich des Kopfes.

Geheimnisvolle Stimmung

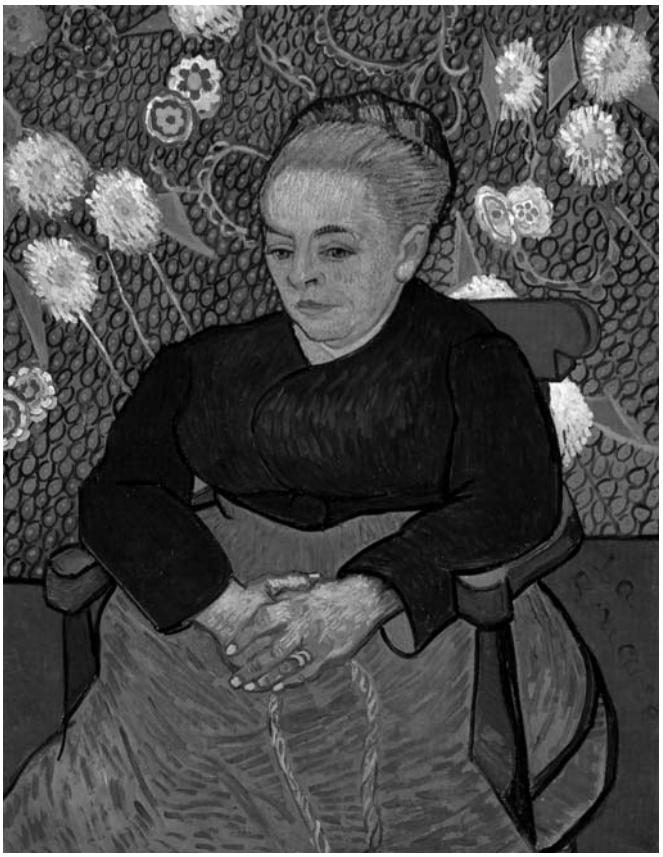
Das düstere, im Gegenlicht und unter dem Hut doppelt verschattete Gesicht der Armenhäuslerin zeigt einen etwas mürrischen Gesichtsausdruck mit zur Seite blickenden Augen, die auszudrücken scheinen, dass ihr irgendetwas nicht ganz geheuer ist. Wegen der räumlich nicht eindeutigen Situation ist unklar, ob dieser Blick sich auf die Glaskugel richtet. In Verbindung mit ihrer ruhigen Haltung kann man den Eindruck gewinnen, als sei sich die Frau eines geheimnisvollen Geschehens bewusst, welches sie sinnend zu ergründen sucht. Ihre Mundwinkel sind zwar nach unten gezogen, aber ihre Augen haben jenen von Paula Modersohn-Becker so gut beobachteten Blick, der sich gleichzeitig in die Umgebung wie ins eigene Innere zu richten scheint. Die Kopfbinde, welche die Ohren verdeckt, mag den Eindruck noch verstärken, dass sie in sich hineinhorchend nach einer Erklärung sucht für etwas, was sie vielleicht um sich herum ahnt, ohne es mit den äußeren Sinnen wahrzunehmen.

Dämmerung

Was dem äußeren Blick der Armenhäuslerin verborgen bleibt, ist die Lichtaura, die hinter ihr über dem Horizont aufscheint. Der Kontrast zwischen der Dunkelheit des Gesichts und der Helligkeit des Hintergrundes erzeugt Spannung und ruft – für sich betrachtet – ein Bedürfnis nach Ausgleich hervor. Ist es die Hoffnung, dass sich das Antlitz aufhellt, wenn es auch innerlich zu «dämmern» beginnt? Tatsächlich zeigt sich bei der Armenhäuslerin ein aus der Farbe heraus entstehendes «Leuchten im Schatten», jedoch weniger im Gesicht als vielmehr im leuchtenden Rot der Weste, und zwar besonders im Brustbereich. Dieser scheint aufgrund des zu hoch angesetzten Landschaftshorizontes dem naturhaft-erdigen Bereich anzugehören. Da kein Stuhl sichtbar ist, welcher eine stärkere Trennung zwischen Natur und Person bewirken würde, scheint die Frauengestalt in gewisser Weise bis in Schulterhöhe mit dem naturhaften Hintergrund zu verschmelzen, von dem sie sich andererseits durch die rote Farbe und die leichte Seitwärtsdrehung abhebt. In diesem unterhalb des Horizontes befindlichen Bereich der Armenhäuslerin sind auch die Fingerhutblüten bereits aufgeblüht, während diejenigen Fingerhutblüten, die sich auf der Höhe des Gesichtes befinden, noch im knospenhaften Zustand schlummern.

Altes und neues Hellsehen

Ein zusammenfassender Blick auf die Links-Rechts-Aufteilung des Bildes zeigt, dass sich die linke Seite durch das Vorhandensein von Glaskugel und Mohnblumen im Zusammenhang mit einer grünen Wiese charakterisieren lässt. In der rechten Hälfte hingegen dominiert die alte Frau insbesondere durch das «rote Sechseck» ihres Oberkörpers und den von der Hutkrempe «gekreuzten» Kopf. Glaskugel und Mohnblumen (die für ihre rauschhafte Wirkung bekannt sind) könnten hier möglicherweise auf ein altes verlorenes Hellsehen bzw. eine alte Magie anspielen. Dazu würde das ägyptische Henkelkreuz passen, welches für die aus dem Götterreich stammenden Lebenskräfte steht, das heißt in engerem Sinne auch für die Gesundheit des Menschen. Im rechten Bereich herrschen dagegen Elemente vor, die man



Vincent van Gogh
La Berceuse (1888/1889), Öl auf Leinwand, 92,7 x 72,8 cm
Museum of Fine Arts, Boston

als Bewusstsein-erweckend verstehen kann, wobei der in warmes Rot getauchte Brustbereich in Verbindung mit der «Herzpflanze» (dem Fingerhut) für eine neue, ichhafte Hervorbringung von «Gesundheit»[6] stehen könnte.

Mysterium von Tod und Geburt

Ein Übergangszustand, in welchem Altes erlischt und Neues erst keimhaft ersteht, wurde im Hinblick auf die Mumienbildnisse beschrieben (siehe Teil 1 des Artikels). Die Möglichkeit, sich alte, verlorene Einsichten auf *bewusstem* Wege neu zu erringen, taucht in der Kunst – wie gesagt – an der Schwelle zum 20. Jahrhundert auf. Das Ankh-Zeichen ist auch ein Symbol des ewigen Lebens. Wie die verschiedenen Blühstadien des Mohns in diesem Bild auf den Kreislauf der Natur hinweisen, so die aus den Händen emporwachsende Fingerhutpflanze auf dasjenige, was seelische Frucht dieser Hände, dieses Lebens voller Arbeit ist und sich mit dem Lichte vermählt, auf dass es einst neu geboren werden kann. Das Ringmotiv, das ellipsenförmig sowohl in der Hutkrempe als auch im blauen Rockmuster auftaucht, mag den Eindruck verstärken, dass es hier um kleinere und größere, irdische und kosmische Kreisläufe geht. Den sich stets erneut der «Mutter Erde» zuneigenden Pflanzenwesen, in die sie als Samen jedes Jahr «hineinsterben», um im Frühjahr wieder zu keimen, steht das individuelle Geistwesen von «Mutter Schröder» gegenüber, welches im Kosmos seine Heimat hat, aber das geistige Licht bereits im Erdensein aus sich heraus zu gebären vermag.

In dem eingangs zitierten Brief vom 25. Dezember 1900 an Otto Modersohn schrieb Paula Becker anknüpfend an ihre Gedanken über Weihnachten, dass sie das «Mysterium» von Geburt und Tod «nicht fassen» könne. Dieses Mysterium hat sie im Laufe der sieben Jahre, die ihr noch verblieben, immer wieder künstlerisch ausgelotet.

Claudia Törpel, Berlin

Paula Modersohn-Becker und die Kunst in Paris um 1900.
Von Cézanne bis Picasso
13.10.2007 – 24.2.2008
Kunsthalle Bremen, Am Wall 207, 28195 Bremen,
Telefon: 0421-329 08-0
Öffnungszeiten: Di 10 – 21 Uhr, Mi – So 10 – 18 Uhr
www.paulainparis.de

Paula Modersohn-Becker und die ägyptischen Mumienportraits
13.10.2007 – 24.2.2008
Paula Modersohn-Becker Museum, Böttcherstraße 6 – 10,
28195 Bremen, Telefon: 0421-33 88 222
Öffnungszeiten: Di 10 – 21 Uhr, Mi – So 10 – 18 Uhr
www.paula-2007.de

1 siehe Claudia Törpel: «Vincent van Gogh – Gefangener seines Genius?» In: *Der Merkurstab*, Heft 6, 2005.
2 Boda Hülsmann: *Paula Modersohn-Becker, In Freiheit zu sich selbst*, Urachhaus, 1988, S. 25.
3 Im Original ist der Himmel oben dunkler als auf den Reproduktionen (z.B. auch des Ausstellungskatalogs), so dass der helle Streifen über dem Horizont stärker leuchtet.
4 Tagebuchaufzeichnung vom 25.2.1903. In Günter Busch und Liselotte von Reinken: *Paula Modersohn-Becker in Briefen und Tagebüchern*, S. Fischer-Verlag, 2. Auflage 1979, Frankfurt am Main, S. 345.
5 siehe Boda Hülsmann: *Paula Modersohn-Becker, In Freiheit zu sich selbst*, Urachhaus, 1988.
6 «Gesundheit» wird hier nicht im äußeren Sinne verstanden, sondern im Sinne einer erneuten Anbindung an das Geistige, und im Sinne eines geistigen Sieges über die «krankmachenden» Einflüsse des Materialismus.

Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

Karl Heyer: Die freie genossenschaftliche Initiative

Aus Europa wird jegliches Geldvermögen abgesaugt. Die Grundstücke aller nicht-privaten Betriebs- und Wohnimmobilien sind in Händen überseeischer Spekulanten. Die Gebäude (mangels Ersatzinvestitionen) längst heruntergewirtschaftet und die Infrastruktur (z.B. Leitungen, Kanäle, Sendemasten, Schienen, etc. sowie Maschinen und Geräte jeglicher Provenienz) verschlissen, kurz: der Kontinent wird geplündert sein. Dies könnte, kurz gefasst, die traurige Quintessenz der in den letzten beiden Jahren hier skizzierten Vorgehensweise der *Heuschrecken*, der Hedge-, Private-Equity- und Subprime-Fonds sowie der sie steuernden Machtzirkel bei der Umsetzung der *New World Order*[1] sein. Denn wenn die angelsächsischen Glücksritter des Turbo-Kapitalismus die europäischen Unternehmen (speziell die Versorgungsbetriebe) mit den geschilderten Methoden aus-

gepresst haben wie eine Zitrone, bleibt nur noch ein Hohlkörper zurück, wie es Prof. Edmund Malik von der Universität St. Gallen bildhaft ausdrückte[2].

«Eine Menschheitsaufgabe»

Damit die von Rudolf Steiner skizzierte Zukunft der «*fallenden Schornsteine*» nicht zu düster wird, muss gehandelt werden. Es ist «eine Menschheitsaufgabe», «*aus diesen katastrophalen Ereignissen herauszukommen; wirklich herauszukommen aus diesen katastrophalen Ereignissen und anzuerkennen, daß es eine Aufgabe ist, aus ihnen herauszukommen*»*, wie Rudolf Steiner an Silvester 1917[3] sagte. Zu Lebzeiten des Geisteslehrers wäre es im Gegensatz zu heute noch verhältnismäßig einfach gewesen, die damals regional organisierte Wirtschaft allmählich nach dem assoziativen Prinzip zu gestalten, die Wirtschaft in Assoziationen zu «überführen». Am Beispiel des damaligen Landes Baden wird dies klar, denn die Produkte für das tägliche Leben wurden im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums hergestellt – von textiler Wäsche am Hochrhein bis hin zu Lokomotiven in Mannheim. Kunden und Lieferanten lebten sozusagen in Sichtweite, waren sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit bewusst. Mittlerweile sieht dies anders aus, man bedenke nur, wie viele Güter des alltäglichen Bedarfs mittlerweile nicht mehr im eigenen Land, selbst in Europa nicht mehr hergestellt werden. Eine solche «*Überführung*» für weite Teile des Wirtschaftslebens ist mittlerweile geradezu existentiell geworden. Denn durch die Umwälzungen der letzten sechs Jahrzehnte (besonders seit Verkündung der *New World Order* durch Bush sen. am 11.9.90), durch den heutigen Finanzkapitalismus und die damit ausgelöste allmähliche Abwanderung der Industrien in Billiglohnländer wird den europäischen Gesellschaften die wirtschaftliche Basis entzogen. Die dieser Entwicklung zwar diametral entgegenstehende, aber unbedingt anzustrebende assoziative Wirtschaft ist aufgrund der heutigen internationalen Verflechtung der Staaten und den damit verbundenen supranationalen Abkommen und Organisationen (Nato, Europäische Union, Welthandelsorganisation etc.) zugleich um ein Vielfaches schwieriger geworden als zu Lebzeiten Rudolf Steiners. Solange aber die Soziale Dreigliederung nicht realisiert ist, müssen andere humane Rechtsformen von Wirtschaftsbetrieben genutzt werden. Eine davon ist die Genossenschaft, auf die bereits Karl Heyer[4] hingewiesen hat.

Gemeinwirtschaftliche Vorläufer

Gute Beispiele, wie man vorausschauend gemeinwirtschaftlich handeln kann, gibt es genug; leider sind sie zumeist älteren Datums. Beispielsweise hat die Stadt Mannheim, die 2007 ihr 400-jähriges Jubiläum feierte, um die vorletzte Jahrhundertwende gezeigt, wie man vorbildlich agieren kann: Als nämlich das Vorhaben Gestalt annahm, eine elektrische Straßenbahn zu bauen, wurde die Ausschreibung so konzipiert, dass nur der Bewerber unter den damaligen Elektrokonzernen zum Zuge kam, der in Mannheim Arbeitsplätze schuf und auf Dauer garantierte: Der Großteil der Lieferung musste vom Hersteller in neu zu errichtende Fabriken in Mannheim produziert werden; desgleichen galt für den Anlagenbau und die Stromversorgung der Bahn bis hin zur Kabelfabrikation. Alles weitere ist Geschichte: die ehedem schweizerische BBC bekam den Zuschlag, und die Fabrik in Mannheim steht noch immer.

Die lang anhaltende, prosperierende Produktion von E-Loks für die BLS, MOB, RhB, SBB und andere Bahngesellschaften in der Eidgenossenschaft darf ebenfalls als Beispiel, wie man ein Gemeinwesen nutzbringend für alle (also nicht ausschließlich für Spekulanten wie heutzutage) organisieren kann, dienen: Da den Alpenbahngesellschaften keine heimische Kohle zu Verfügung stand, setzten diese nach dem Ersten Weltkrieg auf die elektrische Zugkraft und sorgten seit den Zwanzigerjahren für den Wasserkraftwerksbau und eine prosperierende Elektrolokproduktion in der Schweiz; als Beispiele seien hier die drei Hersteller BBC, MFO und SLM aufgeführt, jedem ferrophilen Europäer auch als Produzent der berühmten *Krokodile* bekannt. Nach dem Auslaufen der letzten Produktionsserie Ende der Neunzigerjahre für die vier oben genannten Bahnen ist es vorbei mit der Lokomotivherstellung in der Schweiz[5]. Wie die *Eisenbahn-Revue* im Sommer 2007 berichtete, muss die Rhätische Bahn ihr Modernisierungsprogramm mit 20 neuen personenbesetzten Triebwagen gestalten; einen Hersteller für Schmalspurlokomotiven gibt es schlichtweg nicht mehr.

Eine Vielzahl von Herstellern gab es auch in den anderen europäischen Ländern. Um es abzukürzen: Die (mittel-) europäische Politbürokratie hat die mit *The New World Order* einhergehenden Absichten nicht erkannt. Die von der EU vorgeschriebenen internationalen Ausschreibungen für die Ausstattung des örtlichen Gemeinwesens haben zu einem gewaltigen Konzentrationsprozess und Arbeitsplatzabbau geführt. Europaweit sind nur noch drei größere Lok-Produzenten übrig geblieben: Der europäische Ableger eines nordamerikanischen Konzerns (der auch Jagdbomber herstellt), sowie je ein französischer und ein deutscher Elektro-Konzern – also ein Oligopol[6] par excellence. Ach ja: die Höhe der

Aktienquote angelsächsischer *Heckenschützen*, pardon: institutioneller Anleger, am deutschen Produzenten wäre interessant …

«Räuberhöhle»

Die dem falschen Zeitgeist huldigenden Wirtschaftsführer, Politiker, Medienmogule und deren unkritische Söldner in den Redaktionsstuben durchleben diese Zeit des Quartalsbilanzen-Fetischismus als Gefangene eines Systems, das am Ende alle Mitarbeiter in börsennotierten europäischen Aktiengesellschaften zu Sklaven dieser unseligen Kräfte machen wird. Bei soviel Machtballung verliert dann nicht nur der Bund jegliche eigene Gestaltungsmöglichkeit (im Rechtsleben z.B. an der Teilnahme verfassungswidriger Einsätze der Bundeswehr im Rahmen der Nato oder, in der neutralen Schweiz, an den diesen Status verletzenden Nato-Testflügen klar ersichtlich), sondern auch die Gemeinden und regionalen Gebietskörperschaften bzw. Kantone. Worauf schon Rudolf Steiner hinwies: Wer sein Geld zur Bank trägt, sorgt für nichts anderes, als dass die Bank dieses Geld für Spekulationszwecke nutzt – so sie es nicht direkt für die Kreditvergabe an die eigene Kundschaft benötigt. Spekuliert wird direkt durch eigene Börsengeschäfte oder indirekt durch Anlage in Fonds Dritter. Und wer Bundesanleihen kauft, sorgt unmittelbar dafür, daß der Staat mit dem Geld allerlei unsoziale oder unmoralische Zwecke verfolgen kann (zum Beispiel «*die Bundesrepublik am Hindukusch zu verteidigen*», wie der damalige Verteidigungsminister den Beginn der rechtswidrigen Teilnahme am Krieg gegen Afghanistan rechtfertigte) und macht sich daran unfreiwillig mitschuldig.

«Die individuelle Initiative…»

Solange Rudolf Steiners Soziale Dreigliederung (mit einer Geldordnung, wie sie Alexander Caspar dankenswerterweise ausformuliert hat) nicht umgesetzt ist, wird es «überschüssiges» Geld geben. Statt diese «überschüssige» Liquidität wie heutzutage üblich in Anleihen oder Fonds anzulegen (die es dem Emittenten gestatten, mit dem Geld quasi zu machen, was er will – und sei es, die Republik zu verändern) könnte jedermann seine Geldvermögen auch in selbst ausgesuchten Anteilen eines Unternehmens anlegen. Speziell natürlich in Anteilen eines Unternehmens, bei dem er vielleicht schon lange (vielleicht sogar abhängiger) Kunde ist, bei dem es auf jeden Fall eine stabile Lieferanten-Abnehmer-Beziehung gibt. Das sind z.B. die Gesellschaften, die uns mit Strom, Gas und Wasser ver- sowie Abwasser und Müll entsorgen. Keinesfalls darf eine Anlage aus Spekulationsgründen geschehen, sondern es *muss* sich um eine sehr, sehr langfristige Anlage handeln, notfalls sogar über Generationen hinweg – eben bis zur Umsetzung der Sozialen Dreigliederung. Das wäre dann zwar eine *individuelle Initiative*, aber: die Sinnhaftigkeit privater Aktiengeschäfte ist doch mehr als fraglich. Sinnvoll ist ein solches Unterfangen nur, wenn sich die Privatanleger vorneweg zu einer (gemeinnützigen) Genossenschaft zusammenfinden und als solche dann (quasi als *ein* Anteilsinhaber) gemeinsam agieren. Dann wird aus der *individuellen Initiative die aus ihr entspringende freie genossenschaftliche Initiative*. Um das erforderliche Vorgehen zu skizzieren, sei das obige Beispiel aufgegriffen: Wer beispielsweise in Mannheim wohnt und von der dortigen Versorgungsgesellschaft Strom, Gas, Wasser (und Fern-) Wärme bezieht, vielleicht auch regelmäßig die Strassenbahn nutzt, könnte beispielsweise sein Geld in Anteilen einer solchen (gemeinnützigen) Genossenschaft anlegen. Bedauerlicherweise ist dies bislang nicht erfolgt. Stattdessen haben die heutigen Stadtväter Teile der Versorgungsgesellschaft ihrer Bürger an Strom-Oligopolisten[6] mit Atomstrom-Muttergesellschaften verhökert – trauriges Musterbeispiel für den Ausverkauf der Infrastruktur eines Gemeinwesens, welches über Jahrhunderte (mit Beiträgen und Steuergeldern der Bürger!) gewachsen ist.

«… und die aus ihr entspringende freie genossenschaftliche Initiative»

Dennoch: Anteile der Versorgungsgesellschaft sind immer noch frei erwerbbar. So sich ausreichend Kurpfälzer zusammentun, könnte ein stabiler Eigentümerblock gebildet werden. Gute Nerven der Genossen vorausgesetzt, kann gegen diesen Aktionärsblock keine Spekulation, keine *Heuschrecke* etwas ausrichten. Wenn sich ein geeignetes Gremium findet, das solche Gedanken bündelt – für Kommunalpolitiker oder Betriebsräte, die in aller Regel auch Partei- und Verbands- oder Gewerkschaftsmitglieder sind und daher auf einen Apparat zurückgreifen können, wäre dies eine dankbare Beschäftigung – könnte man dem Treiben der *Heuschrecken* ein friedliches (!) Ende setzen. Denn wenn sie die Ernsthaftigkeit des Bürgerinteresses am Eigentum ihrer Versorgungsgesellschaft erkennen, verlieren die Spekulanten das Interesse an weiteren asozialen Finanztransaktionen. Spätestens, wenn die Kunden der Gesellschaft überwiegend den Anteilskreis der AG bilden, ist es an der Zeit, die Versorgungsgesellschaft in eine (gemeinnützige) Genossenschaft umzuwandeln: Alle Anteilsinhaber (die ursprüngliche Genossenschaft kann sich

dann auflösen) werden Genossen; die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür wurden erst in jüngster Zeit verbessert[7]. Dies kann überall geschehen, die Erfolgsaussichten sind von Region zu Region und von Branche zu Branche unterschiedlich. In Frankreich hat man das z.B. schon im letzten Jahrzehnt vorexerziert: Von Staats wegen wurden die Spar-Kassen der Gemeinden kurzerhand in Genossenschaften umgewandelt, die Kunden zu Genossen gemacht – und damit ist jegliche Spekulation auf Dauer ausgeschaltet. Ein schönes Beispiel für ein mögliches Vorläufermodell dermaleinst beginnender Assoziationen.

Es war eine der schöpferischen Gestalten im Umkreis von Rudolf Steiner, der die Genossenschaft als Vorstufe der Assoziation ins Spiel brachte: Die individuelle Initiative (*«und die aus ihr entspringende freie genossenschaftliche Initiative»*), *das individuelle Verantwortlichkeitsgefühl* (...) müssten *gerade heute* angeregt werden, so drückt es Karl Heyer, Dreigliederer der ersten Stunde und Doyen der anthroposophischen Geschichtsschreibung, im Kapitel «Vom Reiche des gemischten Königs in Geschichte und Gegenwart» in seinem Buch *Wer ist der deutsche Volksgeist?* [4] aus*.

Ein deutsches Negativbeispiel...

Ob eine solch kühne Aktion in einem Mekka der deutschen Betriebswirtschaftslehre von Erfolg beschieden sein kann, ist zweifelhaft. Andernorts könnten ähnliche Probleme vielleicht einfacher gelöst werden, besonders in kleineren Städten – in der Schweiz vielleicht noch in vielen Kantonen. Insofern sei, da – wie oben geschildert – ein vorbildliches Gemeinwesen vor hundert Jahren auch dort installiert wurde, noch ein Beispiel für die Eidgenossenschaft skizziert. Die Initiatoren der *New World Order* hatten es wegen der enormen Sachwerte zuallererst auf die hochlukrative öffentliche Daseinsvorsorge Europas abgesehen. Diese wird von der EU-Bürokratie seit Ende der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts unter verbalem Dauerbeschuss gehalten. Die durchgesetzte Privatisierung lief in Wellen ab. Erklärtes erstes Ziel der US-Zirkel war zunächst das deutsche Telefonnetz: Die Post wurde in drei Teile zerschlagen und privatisiert: Brief- und Paketpost, Postbank sowie Telekom. Spektakulär wurde der Börsengang der Telekom zum Musterbeispiel für die Kommerzialisierung der mitteleuropäischen Menschheit inszeniert. Mittlerweile sind mehrere Entlassungsrunden mit Zehntausenden von Mitarbeitern erfolgt.

2007 hat der (*sozial*demokratische) Bundesfinanzminister ein weiteres Aktienpaket verkauft: 5 % an den Private Equity-Fonds *Blackstone*. Danach wurde der Vorstand ausgewechselt; der neue Vorsitzende hatte gleich als erste Amtshandlung verkündet, dass die Telekom 50 000 (!) Mitarbeiter in eine Niedriglohn-Servicegesellschaft auslagern wolle. Auch wenn dies gegen Ende des Jahres (vorläufig?) auf 35 000 revidiert wurde: wohin die Einkommens-Abwärtsspirale die Mitarbeiter führt, ist auch klar: Was heute noch *Hartz IV*[8] heißt, wird andernorts als «Grundeinkommen»[9] gefeiert und ist in Wirklichkeit[10] ein *bedingungsloses Almosen-Einkommen*[11]. Mit Hilfe eines Untertitels einer diesjährigen *Zeit*-Ausgabe könnte man das Krebsgeschwür des neuen Jahrhunderts auch so charakterisieren: Die Manager zocken ab, *die Politiker stehen Schmiere* und das Volk guckt in die Röhre... Ein Redaktor des *DLF*[12] brachte es auf die griffige Formel. «Globalisierung heißt*: Die Manager-Gehälter steigen auf US-amerikanisches Niveau, Arbeitnehmer-Löhne fallen auf ostasiatisches Niveau!*»

...und eine Chance für die Eidgenossenschaft

In der Schweiz ist die industrielle Entwicklung im Verbund mit der Landwirtschaft dezentral erfolgt, so dass das Gebiet der Eidgenossenschaft von seiner ursprünglichen wirtschaftlichen Anlage her als eine Assoziation von Landwirtschaft und Industrie aufgefasst werden kann. Leider findet man heute bei tonangebenden Kreisen in der Schweiz kaum Verständnis für diese historisch gewachsenen Strukturen[13]. Eidgenossen aber dürfen das Privileg der direkten Demokratie nutzen und ihr Gemeinwesen selbst gestalten. Ihnen sei daher ans Herz gelegt, achtsam auf die Versorgungsinstitutionen ihrer Gemeinden und Kantone zu blicken. Nachdem sich Hedge- und Private-Equity-Fonds mit Unterstützung gewisser Zürcher Bankenkreise in den Schweizer Maschinenbau einkaufen konnten, muss damit gerechnet werden, daß diese Kreise ihren Provisionshunger noch nicht gestillt haben, sondern weitere Provisionen vor ihrer Haustür «abzocken» wollen – zumal die dividendenhungrigen neuen Aktionäre der von den «Subprimes» gebeutelten Großbanken eine hohe Rendite für ihre frischen Milliarden sehen wollen. Aktivitäten um weitere Swisscom-Privatisierungen verdienen daher jede Aufmerksamkeit der Zeitgenossen. Wenn es bei der Swisscom zu Genossenschaftslösungen käme, könnte dem Spielball der Spekulanten nach obigem Muster wirkungsvoll entgegengetreten werden. Es muss sich ein Gremium finden, das die Interessen der Kunden zu einer (gemeinnützigen) Genossenschaft bündeln kann, um jedem (zufriedenen) Kunden, jedem Schweizerbürger die Möglichkeit zu geben, weiterhin den derzeitigen Service dieser Gesellschaft

zu erhalten, speziell in eher abgelegenen (Berg-) Regionen. Man muss nämlich nicht glauben, dass das rabiate Handeln der *Heuschrecken* bei den Leistungen des Unternehmens keine Spuren hinterlässt. Spätestens, wenn sich der Anruf zwecks Service-Hilfe in einer Warteschleife verfängt und man im zweiten oder dritten Call-Center landet (was dann vielleicht in der Slowakei oder noch weiter östlich angesiedelt ist), wird einem dies klar…

Konsequenzen

Rudolf Steiners Soziale Dreigliederung und die Assoziationen im Blick, ist die hier vorgeschlagene Art von Verhinderung wirtschaftlicher Ausbeutung durch Spekulanten natürlich nicht allgemein möglich. Allenfalls bei Gesellschaften, die dem alltäglichen Gebrauch, der Grundversorgung der Bürger dienen – seien es Lebensmittel, Kleidung und Wohnung oder Strom, Gas und Wasser bzw. Schulen, Krankenhäuser und Altersheime, Kantonalbanken, Sparkassen, Schienen und Straßen sowie Post – kann es vielleicht ein allerletztes (und doch immer nur vorläufiges) Hilfsmittel, nur eine «Krücke» sein, um Zustände, wie sie die Infrastruktur in angelsächsischen Ländern teilweise schon hat (auf die Unglücke im Schienenverkehr auf der britischen Insel sei verwiesen), zu vermeiden. Ein geographischer Raum jedenfalls, in dem die Soziale Dreigliederung eingeführt werden soll, wird sich deutlich leichter tun, wenn ein Großteil der Unternehmen innerhalb dieses Gebietes bereits gemeinnützig-genossenschaftlich organisiert sind, also Organisations- und Eigentumsformen aufweisen, die mit geringfügigem Aufwand in assoziative Strukturen überführt werden können – ungleich schwieriger wird es, wenn es sich mehrheitlich um Unternehmen handelt, deren Eigentümer (US-) Fonds und andere anonyme (oder rabiate) Eigentümer sind.

Einige unserer Vorfahren haben vor mehr als einhundert Jahren bewiesen, wie man vorausschauend handelnd ein Gemeinwesen organisieren kann. Bedauerlicherweise wurde damals überwiegend die Rechtsform der Kapitalgesellschaft genutzt, die die heutigen Auswüchse erst ermöglichen. Nehmen wir die Idee von Karl Heyer[4] auf und ergreifen *«die individuelle Initiative und die aus ihr entspringende freie genossenschaftliche Initiative»*. Denn: *«Das individuelle Verantwortlichkeitsgefühl (…) müsste gerade heute angeregt werden»…*

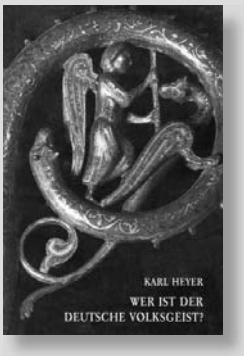
Franz Jürgens, Freiburg

* *Hervorhebungen von F. J.*

** Klammern vom Verfasser

1 Verkündigung des *Project of a New American Century* (PNAC) am 11.9.1991 durch George Bush sen.
2 *Allianz der Heuschrecken, Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 2/3, Dez.–Jan. 2005/6
3 Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse*, GA 180, 31.12.1917.
4 Karl Heyer: *Wer ist der deutsche Volksgeist?*, Basel 1990 (S. 83, verkürzt zitiert).
5 Ausnahme: Triebwagen für Normal- und Schmalspurbahnen.
6 Mehrere Hersteller bilden ein gemeinsames Monopol.
7 *Assoziationen – ein Hoffnungsschimmer?*, *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 6, April 2006.
8 345 € pro Monat (Alleinstehende) *plus* Mietzins und Wohnungsnebenkosten.
9 Etwa 800 € pro Monat *inklusive* Miet- und Heiz- Wohnungsnebenkosten.
10 *Die Geheimorden und das Grundeinkommen*, *Der Europäer*, Jg. 11, Nr. 4, Februar 2000 .
11 CDU-Ministerpräsident Althaus: «Die Einkommen durch Hartz IV sind zu hoch»; siehe auch: http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,478741,00.html; und: *Das Almosen-Einkommen, Der Europäer*, Jg. 11, Nr. 12, Oktober 2007.
12 *Deutschlandfunk*, am 31.3.2007.
13 Hans Bieri: *Die Schweiz. Wirtschafts- und Lebensraum im Konflikt*, Selbstverlag, Zürich 2003.

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Karl Heyer:

Wer ist der deutsche Volksgeist?

Außergewöhnlich aufschlussreich sind Karl Heyers Betrachtungen und Forschungsergebnisse zum Wesen des deutschen Volksgeistes. Nicht weniger lesenswert sind u.a. seine Essays über Lessing oder den esoterischen Hintergrund der «Dreigliederung».

«Versteht sich der Mensch in Deutschland zu durchgeistigen, dann ist er der Segen der Welt; versteht er es nicht, dann ist er der Fluch der Welt.»

Rudolf Steiner

248 S., Leinen, geb., 5 Abb., Fr. 38.– / € 19.80
ISBN 3-907564-03-0

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

Apropos 41:

Selbstbestimmungsrecht der Völker? Welch ein Unsinn!

Werden wir richtig informiert? Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden. So wie es zum Beispiel George W. Bush und seine Regierung – nicht nur beim Irakkrieg – sozusagen notorisch tun, was an dieser Stelle immer wieder belegt worden ist.

Regierung Bush: «mindestens 935 Falschaussagen»

Das ist nun auch sozusagen wissenschaftlich festgehalten worden: Auf einer Website dokumentieren Charles Lewis und Mark Reading-Smith vom Center for Public Integrity, einem Institut in Washington, das sich mit ethischen Fragen des Regierungshandelns beschäftigt, dass George W. Bush und seine Regierungsmitglieder in den zwei Jahren nach den Attacken auf das World Trade Center und das Pentagon bei Hunderten von Gelegenheiten «mindestens 935-mal Falschaussagen» zum Irak verbreitet haben[1], so dass «die Medien zum Opfer einer großangelegten regierungsamtlichen Kampagne geworden»[2] seien. Der Bericht spricht von «orchestrierten Lügen auf dem Weg zum Krieg». Die US-Regierung hat ihre ‹‹‹Statements immer wieder damit verteidigt, dass sie «auf den damals verfügbaren Geheimdienstinformationen» beruht hätten. Laut *New York Times* ist inzwischen allerdings belegt, dass «zumindest einige der Behauptungen in klarem Widerspruch zu den seinerzeitigen Geheimdienstberichten gestanden» haben. Die Untersuchung zeigt auf, dass «die Falschaussagen ‹methodisch› in Umlauf gebracht wurden, um die öffentliche Meinung zu manipulieren»[3]. Mit dieser Kampagne, so die Autoren der Studie, habe «die Bush-Regierung die Nation letztlich unter Vortäuschung falscher Tatsachen in den Irak-Krieg geführt». «Spitzenreiter im Verbreiten von Fehlinformationen» waren Bush und sein damaliger Außenminister Colin Powell «mit 260 und 254 bewussten Falschaussagen»; danach rangieren Vizepräsident Dick Cheney, die ehemalige nationale Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice und Ex-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld. Diese Dokumentation wirft auch die Frage auf, unter welchen gesellschaftlichen und medialen Rahmenbedingungen «professionelles Lügen» selbst dann ungeahndet bleibt, wenn die Akteure dabei erwischt werden. Präsidenten wie Nixon und Johnson haben noch aufgrund des Drucks der Medien und der Öffentlichkeit ihre Ämter verloren, George W. Bush geriet weit weniger in Bedrängnis, auch wenn er seinen Ruf – wohl auch für die Geschichte – ramponiert hat. Wenn noch ein letzter Rest von Glaubwürdigkeit gerettet werden soll, müsste der Herr spätestens dann vor ein Kriegsverbrecher-Tribunal gestellt werden, wenn er sein Präsidentenamt niederlegt (nach den üblichen Gepflogenheiten sind Amtsträger juristisch immun). Geschieht das nicht, so setzt sich mit einem Blick auf den ehemaligen jugoslawischen Präsidenten Milosevic gerade bei jungen Erdenbürgern mit Recht der Eindruck fest: Die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen.

Deutsches Bundesverwaltungsgericht: Irakkrieg völkerrechtswidrig

Das gilt umso mehr, als das deutsche Bundesverwaltungsgericht Bushs Intervention im Irak ausdrücklich als völkerrechtswidrigen Angriffskrieg bezeichnet hat[4]. Ganz davon abgesehen, dass besagter Herr bekanntlich versucht hat, mehrere Mitglieder des UN-Sicherheitsrats zu erpressen, falls diese gegen den Irakkrieg stimmen, wie aus geheimen Dokumenten hervorgeht, die die spanische Zeitung *El País* im letzten Herbst veröffentlicht hat[5]. Die deutschen Bundesrichter machten klar, «dass es keinerlei Verpflichtungen der Bundesrepublik gegenüber der Nato gebe, ‹entgegen der UN-Charta und dem geltenden Völkerrecht völkerrechtswidrige Handlungen von NATO-Partnern zu unterstützen›. Die umfangreiche völkerrechtliche Würdigung des Irak-Kriegs und der deutschen Unterstützungsleistungen hielten die Richter in einem Urteil fest, mit dem ein Major der Bundeswehr freigesprochen worden war. Er hatte im April 2003 den Befehl verweigert, an der weiteren Entwicklung eines militärischen Software-Programms mitzuwirken.» Dabei ging es nicht einmal um eine Mitwirkung der deutschen Bundeswehr am Irakkrieg, sondern «nur» darum, dass die deutsche Bundesregierung den USA und Großbritannien unter anderem Überflugrechte und den Schutz ihrer Einrichtungen auf deutschem Boden zugesichert hatte.[6]

515,4 Milliarden Dollar für die Armee – in einem Jahr!

Zum Abschied als Präsident legt George W. Bush noch ein faules Ei ins Körbchen des Kongresses: Er will den Verteidigungshaushalt auf Rekordniveau anheben – und nimmt dafür ein riesiges Defizit in Kauf. Für Militäreinsätze im Irak und in Afghanistan plant Bush allein 70 Milliarden Dollar – für vier Monate! – ein[7]. Die amerikanische Regierung gedenkt im kommenden Haushaltsjahr, das am 1. Oktober beginnt, zum ersten Mal mehr als drei Billionen Dollar (gut zwei Billionen Euro) auszugeben: 3 100 000 000 000 $ für Amerika – in einem Jahr! Das Bud-

getdefizit, das 2007 rund 163 Milliarden Dollar oder 1,2 Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP) betragen hat, wird kräftig anschwellen und sowohl in diesem als auch im kommenden Jahr mehr als 400 Milliarden Dollar hoch sein. Das entspricht 2,9 (2008) beziehungsweise 2,7 (2009) Prozent des BIP. Darin ist eine massive Neuverschuldung des Staates vorgesehen. Gleichwohl hält Bush in seinem letzten Etat daran fest, durch Ausgabenkürzungen in Milliardenhöhe und das Einfrieren einzelner Budgets den Haushalt bis 2012 auszugleichen. Den Verteidigungshaushalt der USA will er um 7,5 Prozent auf 515,4 Milliarden Dollar erhöhen. Das ist der – inflationsbereinigt – größte Verteidigungsetat seit dem Zweiten Weltkrieg. Darin sind die Kosten für die Konflikte in Afghanistan und dem Irak noch nicht einmal enthalten. Dafür zusätzliches Geld für den diplomatischen Dienst, wo rund 1100 neue Mitarbeiter eingestellt werden sollen. Das Verteidigungsministerium kann mit rund 7 Prozent mehr Geld rechnen als im laufenden Jahr. 184 Milliarden Dollar sollen in eine Modernisierung der Streitkräfte und 20 Milliarden in eine Vergrößerung des Heeres und der Marineinfanterie fließen. Diese beiden Teile der Armee sind in Afghanistan und dem Irak den schwersten Belastungen ausgesetzt. Zusätzlich nötig sein werden rund 70 Milliarden Dollar für das Militärengagement im Irak und in Afghanistan – für die vier Monate, bis der oder die Neue das Zepter übernimmt. Das Defizit würde mit 410 Milliarden Dollar mehr als doppelt so groß sein wie 2007, als es 163 Milliarden Dollar betrug. Es bliebe damit jedoch unter den 413 Milliarden Dollar im Jahr 2004, dem bislang höchsten der Geschichte. Damit das Defizit nicht noch größer wird, sollen fast alle Sozialprogramme eingefroren und einige gekürzt werden. Einsparungen sollen vor allem durch einen langsameren Anstieg der Ausgaben in den beiden staatlichen Krankenversicherungen für Senioren und für Bedürftige erzielt werden. Über fünf Jahre gesehen sollen für Medicare und Medicaid zusammen rund 200 Milliarden Dollar weniger ausgegeben werden, als nach aktuellen Schätzungen zu erwarten ist. Das soll vor allem dadurch gelingen, dass die Zahlungen an Krankenhäuser, Ärzte und Pflegeheime für drei Jahre auf dem aktuellen Niveau eingefroren werden. Der Etat des Gesundheitsministeriums soll um rund zwei Milliarden Dollar oder rund drei Prozent gekürzt werden. Auf Kürzungen müsste sich auch das Bildungsministerium einstellen. Bush dringt aber darauf, die während seiner ersten Amtszeit eingefädelten Steuersenkungen dauerhaft zu gewähren. Viele von ihnen sind bisher bis zum Jahr 2010 befristet. George W. Bush ist aber trotz allem sehr sparsam: Den letzten Haushaltsentwurf seiner Amtszeit ließ er erstmals nicht ausdrucken. Bush sparte damit die Kosten für etwa 3000 Kopien des Haushaltsplans ein, die bislang kostenlos an die politische Klasse in Washington verteilt wurden. Vertreter der Demokratischen Partei scherzten, Bush sei angesichts des 3,1-Billionen-Dollar-Haushalts und des 400-Milliarden-Defizits die rote Tinte ausgegangen…

«Geld für Krieg, aber nicht für Kinder»

«Unser Budget schützt Amerika und fördert das wirtschaftliche Wachstum», meinte der Noch-US-Präsident abschließend bei einem Treffen mit seinen Ministern. Was er dabei nicht sagte: Das Ganze ist erst ein Entwurf, der noch vom Kongress beschlossen werden muss; denn dieser hat die Finanzhoheit. Da die Demokraten jetzt dort die Mehrheit haben, wird es noch Änderungen geben. Der demokratische Senator Kent Conrad, der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Senat ist, hat bereits festgestellt: «Dieser Entwurf geht auf Kosten der Mittelschicht, begünstigt die Reichen und setzt Prioritäten, die nicht die Prioritäten der amerikanischen Bürger sind.»[8] Die Ausgaben fürs Militär werden sich die Demokraten kaum zu kürzen getrauen. Aber die Einsparungen bei den Sozialausgaben werden sie wohl – zumindest teilweise – zurücknehmen. So dass das Defizit in diesem Jahr einen Rekord erreichen und die bisherige Höchstmarke von 413 Milliarden Dollar aus dem Jahr 2004 noch übertreffen könnte. Das gilt besonders dann als wahrscheinlich, wenn die amerikanische Wirtschaft tatsächlich in eine Rezession gleiten sollte und die Steuereinnahmen sinken. Die nicht gerade als parteipolitisch «links» bekannte *Neue Zürcher Zeitung* hat die Politik von George W. Bush schon im letzten Herbst auf den Punkt gebracht: «Die USA haben Geld für Krieg, aber nicht für Kinder.»[9] Damals ging es um eine Vorlage zur Ausdehnung des Programms zur staatlichen Gesundheitsversicherung für Kinder aus ärmeren Familien. Für solches, argumentierte Bush, sei kein Geld da, für den Krieg aber müsse dieses vorhanden sein. Der notorisch und «methodisch» lügende Präsident der USA hat die Politik für seine Hintermänner und Financiers konsequent und schamlos durchgezogen: Von Bill Clinton hat er einen einwandfreien Haushalt mit großen Überschüssen übernommen. Seinen Nachfolgern hinterlässt er marode Finanzen mit einem riesigen Schuldenberg, der noch einige Jahre kaum Spielraum für soziale Programme lassen wird. Hauptsache: Die (Inter)Nationale der Abzocker konnte sich während seiner Amtszeit sanieren…

Kriegsverbrecher als Berater…

Apropos Irakkrieg und Falschaussagen: Was für Bush gilt, gilt auch für sein «Schoßhündchen» Tony Blair. Nach den erwähnten Kriterien muss der Neu-Katholik[10] genauso als mutmaßlicher Kriegsverbrecher gelten. Umso mehr erstaunen Meldungen, wonach er nach seinem Rücktritt als britischer Ministerpräsident nicht nur vom «Nahost-Quartett» (USA, Russland, UNO und EU) als «Sondergesandter», sondern von gewissen Firmen auch als Berater engagiert wird. So gab ihm die Investmentbank JP Morgan einen Beratervertrag; Experten schätzen, dass Blair dafür ein Jahres-

gehalt von rund einer Million Dollar erhält. Ebenfalls als Berater engagiert ihn der Versicherungskonzern Zurich Financial Services Group, bei dem er den Chef James J. Schiro auf den richtigen Kurs bringen soll. Zudem soll er das Unternehmen im Rahmen der angekündigten Klimainitiative unterstützen.[11] Die Frage ist nur, ob die Versicherungskunden wirklich ein Produkt wollen, bei dem ein methodisch lügender Kriegsverbrecher seine schmutzigen Finger drin gehabt hat …

Anzumerken bleibt, dass die Methoden von Blairs Nachfolger Gordon Brown offenbar nicht viel sauberer sind: «Die Enthüllung eines militärischen Geheimplans hat die Beziehungen zwischen Großbritannien und Afghanistan schwer beschädigt.» Die Briten sollen versucht haben, «ein Trainingscamp für Taliban-Milizen in Afghanistan aufzubauen, um die Kämpfer auf ihre Seite zu ziehen. Für bis zu 2000 Taliban-Rekruten soll berufliche Weiterbildung und militärisches Training in dem Lager geplant gewesen sein. Vertreter der afghanischen Regierung zeigten sich empört, dass sie in die Planung nicht einbezogen waren.»[12] Für den britischen Premierminister Gordon Brown ist die Enthüllung besonders unangenehm und entlarvend, da er noch im Dezember verkündet hatte: «Unser Ziel ist es, die Aufständischen zu besiegen, indem wir ihre Anführer isolieren und beseitigen. Wir werden mit diesen Leuten keine Verhandlungen aufnehmen.»

Wie «Womanizer» Nicolas Sarkozy das eigene Volk desavouiert

Wohl nur der Gnade der späten Wahl hat es der «neue» Präsident Frankreichs zu verdanken, dass er nicht in die Kriegsverbrecherproblematik verwickelt worden ist, denn die politischen Methoden von Nicolas Sarkozy folgen dem Muster von Bush und Blair. So hat er dafür gesorgt, dass das französische Parlament den EU-Reformvertrag ratifiziert und damit das eigene Volk desavouiert. Denn die Franzosen haben vor zwei Jahren die EU-Verfassung in einer Volksabstimmung klar abgelehnt. Zur nur unwesentlich nachgebesserten Version dürfen sie sich nun nicht mehr äußern. Dabei wünschen über 60 Prozent der Franzosen laut einer Umfrage der britischen *Financial Times* erneut eine Volksabstimmung über den Vertrag; bei den Briten, den Deutschen und den Italienern sind es sogar über 70 Prozent, die darüber abstimmen möchten. «Erdrückende Mehrheiten eigentlich», meint die *NZZ*. Und: «Wer seine Bürger ignoriert, der wird auf die Dauer auch als EU-Politiker sein Glück nicht finden.»[13] Eine andere Beobachterin stellt fest: «Die demokratische Frustration rund um den neuen EU-Vertrag wird bleiben und wachsen. Sie wird das Misstrauen der Basis gegen die Elite verstärken. Und sie wird das Vertrauen in die EU weiter aushöhlen.»[14] Ebenso methodisch, wie Bush und Blair die Öffentlichkeit in Bezug auf den Irakkrieg manipuliert haben, inszeniert der «Womanizer aus dem Elysée-Palast» – wie ihn das deutsche Nachrichtenmagazin *Focus* etikettiert[15] – sein Privatleben als Teil seiner politischen Karriere. «Symptomatisch sind die Termine, die er für die Bekanntgabe der jüngsten drei privaten Ereignisse gewählt hat: Auf dem Höhepunkt des ersten nationalen und stark befolgten Streiks gegen seine Politik sozialer Streichungen gibt er im Oktober seine Scheidung bekannt. Am Tag nach dem umstrittenen Besuch von Diktator Gaddafi in Paris tritt er im Dezember öffentlich mit einer neuen Geliebten auf. Und am Wochenende vor der Versammlung des Kongresses in Versailles, der das ‹Non› der Franzosen ‹korrigieren› soll, organisiert er seine Hochzeit. Das sind durchsichtige Ablenkungsmanöver. In jedem Fall kann Sarkozy gewiss sein, dass sein Privatleben die Schlagzeilen beherrschen und die anderen Themen in den Hintergrund drängen wird.»[14] Entscheidend ist: «Sarkozy will das soziale Sicherungssystem, das Arbeitsrecht und ein Steuersystem, das ein Stück sozialer Umverteilung bringt, aushöhlen. Bei diesen Aufgaben wird er von sämtlichen EU-Regierungen unterstützt – zuvorderst von Bundeskanzlerin Merkel. Sie alle finden, dass Frankreich unbedingt und dringend den anderen EU-Ländern angepasst werden muss. (…) Während Sarkozy sich trennt, turtelt, sich verliebt und wieder verheiratet; während er sich im Urlaub von Milliardären aushalten lässt, während er joggt und während er Verbalattacken gegen die Europäische Zentralbank reitet, steigt Nebel auf. Die Medien berichten über seine Schau. Aber dahinter geht die Politik umso ungestörter weiter. Der Sozialkahlschlag unter dem hyperaktiven Präsidenten Sarkozy schreitet rasant voran. Das zu gewährleisten, ist die eigentliche Aufgabe der Sarko-Schau.»[16]

Warum das Nationalitätenprinzip reaktionär und antichristlich ist

Politik in dieser Art wird auch in der unmittelbaren Zukunft zu einem potentiell äußerst gefährlichen Entscheid führen: Die kürzlich neu gewählte Regierung des Kosovo wird – forciert von den USA und dem größeren Teil der EU – einseitig die Unabhängkeit von Serbien proklamieren, noch bevor diese *Europäer*-Nummer bei den Lesern ist. Gewiss, das Milosevic-Regime hat die Kosovo-Albaner bis aufs Blut gequält, so dass der Wunsch, nie mehr so etwas erleben zu müssen, an sich völlig verständlich ist. Die Frage ist nur, ob eine Unabhängigkeitserklärung das Problem wirklich löst oder nicht gerade neue, noch schlimmere schafft – im Extremfall bis hin zu einem Brand des ganzen Balkans. Denn sie «könnte auch andere Volksgruppen auf die Idee bringen, einen eigenen Staat und neue Grenzen zu fordern. (...) Die Serben der Republika Srpska werden ein unabhängiges Kosovo als Präzedenzfall reklamieren, denn auch sie fordern das Recht auf Sezession von einem Staat. (…) Das wiederum könnte eine Kettenreaktion in Mazedonien und Montenegro auslösen, was am Ende alle Grenzen auf dem Balkan infrage-

stellen würde.»[17] Montenegro z.B. «würde nicht nur die von Albanern und Bosniaken besiedelten Regionen, sondern auch die serbischen Gebiete im Norden verlieren. Dort sind serbische und bosniakische Bevölkerungsgruppen allerdings so sehr vermischt, dass kriegerische Auseinandersetzungen bei den erforderlichen Umsiedlungen nicht zu vermeiden wären.» Die Grenzverschiebungen würden auch Staaten betreffen, die bereits der EU angehören, etwa Griechenland oder Slowenien. Aber selbst bei einer umfassenden Revision der Grenzen blieben die Ansprüche etlicher Minderheiten unberücksichtigt. «Man denke etwa an die Goraner (Goranci), eine slawofone muslimische Minderheit, die vorwiegend im Südwesten des Kosovo lebt, oder die Ruthenen im kroatischen Ost-Slawonien oder die Arumanen (Walachen) in Mazedonien, Albanien und Griechenland.» Alle nationalen Fragen durch neue Grenzen regeln zu wollen, ist eine völlig illusionäre – und reaktionäre – Idee, weil nach ethnischen Kriterien festgelegte Grenzen keineswegs per se «gerecht» sind. «Die historischen Erfahrungen in der Balkanregion zeigen, dass es zu endlosen Konflikten und Zusammenstößen kommt, sobald die verschiedenen Völker ihre Ansprüche in die Forderung nach eigener Staatlichkeit übersetzen.»[17] Darauf hat bereits vor 90 Jahren Rudolf Steiner, der im damaligen Ungarn und heutigen Kroatien geboren wurde, hingewiesen. Das vom damaligen amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson proklamierte «Selbstbestimmungsrecht der Völker» ist das Reaktionärste, was man sich denken kann: In alten Zeiten waren die Menschen «darauf angewiesen, Menschengemeinschaften aus der Blutsverwandtschaft heraus begründen zu lassen. Heute zu glauben, dass man nur zu übersetzen braucht das alte Blutsverwandtschaftsprinzip in die abstrakte Sprache und dass man sagen kann, indem man die Abstraktheit in ‹Vierzehn Punkte› kleidet: Jedem einzelnen, auch dem kleinsten Volke sein Selbstbestimmungsrecht! – man muss Woodrow Wilson in seiner Weltfremdheit, in seiner Abstraktheit sein, wenn man so etwas tun kann.»[18] Heute beabsichtigen die ahrimanischen und luziferischen Mächte, dass «die Menschen verführt werden durch die Blutverwandtschaft». Es sei «das beste Mittel, weiter zu waten» im «europäischen Chaos, wenn man Nationalstaaten gründet». In einem anderen Vortrag nennt Steiner das Nationalitätenprinzip sogar «das Antichristliche», das «gipfelt in der Phrase Woodrow Wilsons von dem Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten, während die einzige Realität in der Gegenwart nur sein könnte die Überwindung der Nationalismen, die Auslöschung der Nationalismen und das Ergriffenwerden der Menschen von dem allgemeinen Menschtum»[19]. Gerade auf dem Balkan, wo Dutzende von Völkern durcheinandergemischt sind, tut nicht ein abstraktes «Selbstbestimmungsrecht der Völker» not, sondern ein Selbstbestimmungsrecht des Menschen. Christus ist «nicht um irgendeiner Nationalität willen auf der Erde erschienen, sondern um der ganzen Menschheit willen»[18].

Boris Bernstein

P.S. Eine alte Volksweisheit meint: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht… – usw. Wie ist das nun, wenn einer mindestens 932mal bewusst die Unwahrheit gesagt hat? Kann man dem plötzlich wieder glauben? Jedenfalls so verhalten sich zahlreiche Medienleute (und Politiker) inbezug auf die Ereignisse vom 11. September 2001. Wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass George W. Bush und seine Crew das eigene Volk und die Weltöffentlichkeit – methodisch und systematisch! – so manipuliert haben, dass sie ihm (fast) widerspruchslos in den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak gefolgt sind. Dabei kamen Hunderttausende von Menschen um (darunter rund 4000 Amerikaner) oder wurden verletzt (darunter über 28 645 Amerikaner)[20]. Und da soll es von vorneherein undenkbar sein, dass die offizielle Darstellung mit ihren eklatanten und bis heute nicht wirklich geklärten Widersprüchen nicht der Wahrheit entspricht? Gewisse Medienleute, die sich – aus welchen Gründen auch immer – bemüßigt fühlen, kritische Frager leichtfertig als «Verschwörungstheoretiker» abzuqualifizieren, werden sich vorsehen müssen, von der Geschichte als – mehr oder weniger geschickte – Meister der Desinformation entlarvt zu werden. Im übrigen macht doch jeder einfache Arbeiter die Erfahrung: Wer schmutzige Hände drückt, bekommt selber solche…

---

1 www.publicintegrity.org/WarCard/Default.aspx?src=home&context=overview&id=945
2 *Neue Zürcher Zeitung*, 1.2.2008.
3 www.nachrichten.t-online.de 24.1.2008.
4 BVerG 2 WD 12.04, Urteil vom 21.6.2005.
5 www.focus.de 26.9.2007.
6 www.tagesschau.de/inland/meldung164472.html 2.9.2005.
7 www.sueddeutsche.de 4.2.2008.
8 www.faz.net 4.2.2008.
9 *Neue Zürcher Zeitung*, 28.9.2007.
10 Siehe *Apropos 41*.
11 DPA-Meldung vom 28.1.2008.
12 *Süddeutsche Zeitung,* 5.2.2008.
13 *NZZ am Sonntag*, 21.10.2007.
14 www.taz.de 3.2.2008.
15 www.focus.de/politik/ausland/sarkozy_did_16792.html
16 www.taz.de 5.2.2008.
17 *Le Monde Diplomatique,* 11.1.2008.
18 Rudolf Steiner, GA 196, 6. Februar 1920.
19 Rudolf Steiner, GA 198, 3. April 1920.
20 Eine in der medizinischen Zeitschrift *The Lancet* veröffentlichte und von der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore durchgeführte Studie geht von 392 979 bis 942 636 Todesfällen im Irak durch Kriegsfolgen aus. www.thelancet.com October 11, 2006.

Klartext

Karen A. Swassjan: Aufgearbeitete Anthroposophie. Bilanz einer Geisterfahrt.

Die erste Welle journalistischer Reflexe auf das zweibändige Opus *Anthroposophie in Deutschland* des katholischen Theologen und Historikers Helmut Zander aus Berlin ist verebbt. Zu lesen war fast alles: von frohlockender Zustimmung über die nunmehr wissenschaftlich zertifizierte Erledigung Rudolf Steiners bis hin zu Mutmaßungen über die akademische Selbsterledigung eines bisher unbekannten Privatdozenten.

Gemeinsam war den Besprechungen nur, dass ihre Autoren – zumeist nach eigenem Bekunden – das Buch, über das sie schrieben, nicht oder nur zum Teil gelesen hatten. Dies ist zugegebenermaßen kein Wunder bei einem Werk, das schon dadurch hermetisch ist, dass es in Kleinstauflage erschienen ist, 1884 Seiten zählt und 246 € kostet. Verwunderlich war eher, wie viel sich auch ohne umfassende Lektüre über das Buch urteilen und sagen lässt ...

Ein Buch ohne Frage

Inzwischen liegen auch erste Besprechungen von Fachkollegen Zanders vor, die sich für die immense Fleißarbeit bedanken (allein die Bibliografie des Werks zählt hundert Seiten), hinsichtlich des Stils und der Urteile Zanders indessen deutliche Zurückhaltung üben. «Ihre Grenzen», so beispielsweise Lucian Hölscher, Professor für Neuere Geschichte und Theorie der Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum, «findet Zanders Methode allerdings beim Verzicht auf eine eigene systematische Auseinandersetzung mit Steiners Lehren und Anschauungen».[1] Als Laie fragt man sich, wie das gehen soll: fast 1900 Seiten über Rudolf Steiner und die Geschichte der Anthroposophie in Deutschland zu schreiben, ohne sich damit auseinander zu setzen... Hölscher: «Hier setzt eine Distanznahme des Historikers vor der Aufgabe des Verstehens ein, die umso misslicher ist, als sie zwischen den Zeilen eine nicht ausgeführte Kritik von Steiners Konzeption vermuten lässt». Zander öffne zwar den Blick auf eine bislang verborgene esoterische Traditionslinie in Deutschland, und «für ein systematisches Verständnis der Anthroposophie ist dies wohl eine wesentliche Voraussetzung, es ersetzt» – so Hölscher abschließend – «die sachliche Auseinandersetzung mit ihr allerdings nicht.»

Für ein empfindliches Gehör ist das mehr als deutlich intoniert; die Pointe kommt jedoch erst mit dem Echo: Auf was gründen sich die Urteile Zanders über Rudolf Steiner und seine Anthroposophie dann, wenn er auf die «sachliche Auseinandersetzung» damit verzichtet und sich der «Aufgabe des Verstehens» verweigert hat? Und weiter gefragt: Selbst wenn Zander den Versuch unternommen hätte, sich dieses «Verstehen» zumindest zum Problem werden zu lassen: Wer könnte das Ergebnis davon aus *anthroposophischer* Perspektive beurteilen? Hölscher? Wohl eher nicht. Wer aber dann?

Gefragt wird nach einem Rezensenten, der als Referenz für sein Urteil über die handwerkliche Qualität der Arbeit Zanders ein eigenes wissenschaftliches Werk vorweisen kann und der *zugleich* so umfassend und intim mit dem Werk Rudolf Steiners vertraut ist, dass er beurteilen kann, ob im vorliegenden Fall aus anthroposophischer Sicht Untersuchungsgegenstand und Untersuchungsmethode in einem *angemessenen* und damit wissenschaftlich produktiven Verhältnis stehen. Der Fall Zander müsste von dem Rezensenten *selbst* als Teil der Geschichte gesehen werden können, die Gegenstand des Buches Zanders sein soll: die Geschichte der Anthroposophie.

Eine Antwort

Ein halbes Jahr nach dem Erscheinen von *Anthroposophie in Deutschland* hat der Philosoph und Kulturwissenschaftler Karen Swassjan unter dem Titel *Aufgearbeitete Anthroposophie. Bilanz einer Geisterfahrt* eine hundertsechzigseitige Antwort in dem gekennzeichneten Sinne vorgelegt. Es handelt sich möglicherweise um das umfassendste Gutachten, das jemals zu einer Habilitationsschrift verfasst wurde.[2] Der Autor hat die Forschungsarbeit Zanders mit hoher Detailauflösung geröntgt. Er hat jede der 1884 Seiten gelesen, Zitate, Zitierweise und Quellenangaben geprüft. Er hat Umfang und Stil von Zanders Steiner-Lektüre nachvollzogen, seine Argumentationsmuster, d. h. die Genese seiner Urteile analysiert und er hat die umfängliche Bibliografie auf Vollständigkeit bezüglich der Kernthesen des Buches durchgesehen. –

Swassjan hat vor vier Jahren einen Nachdruck der 1924 erschienenen Schrift Louis Werbecks *Die Gegner Rudolf Steiners und der Anthroposophie durch sie selbst widerlegt* herausgegeben.[3] Im Nachwort zu diesem Buch charakterisiert er «Gegnerschaft» als einen geistigen Rang, dessen entscheidender Grundzug *Ehrlichkeit* sei. Den Titel «Gegner» verdiene nur, wer mit offenem Visier kämpft und «ungeachtet des Ausgangs der Konfrontation seine moralische und geistige Integrität zu wahren fähig sei.»

Vor diesem Hintergrund ist es bezeichnend, dass Zander in den Augen Swassjans den Rang eines Gegners nicht nur verfehlt, sondern die Kultur der Gegnerschaft, bei der nicht um Ehrgefühle, sondern um Ideen gekämpft wird, selbst beschädigt. Um es vorwegzunehmen: Das abschließende Urteil Swassjans über das Buch Zanders – seine *Bilanz einer Geisterfahrt* – ist vernichtend. Es kann als Empfehlung an die Leitung der Humboldt-Universität zu Berlin gelesen werden, die als Habilitationsschrift eingereichten Teile des Werks wegen des systematischen Verstoßes gegen die elementarsten Regeln guter wissenschaftlicher Praxis abzulehnen.

Swassjan konzentriert sich auf das Hauptanliegen[4] Zanders: «zu beweisen, dass Rudolf Steiners Lebenswerk, die Anthroposophie, nicht originell, sondern *in genere* wie auch *in concreto* der Theosophie entnommen ist.»[5] Zander will zeigen, dass die Quelle von Steiners gesamten Erkenntnissen keineswegs in autonomer geisteswissenschaftlicher Forschung, wohl aber in der theosophischen, überwiegend außerdeutschen Literatur vor 1900 zu suchen sei, woraus zu folgen scheint, dass es nur legitim ist, die Beweisführung auf ein rein philologisches und quellenkritisches Unternehmen zu reduzieren und auf eine sachliche bzw. philosophische Auseinandersetzung zu verzichten. Im Vergleich mit anderen Gegnern Rudolf Steiners besteht für Swassjan das durchschlagende Novum bei Zander darin,

dass dieser die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nicht als Ergebnis von Selbstbetrug, Autosuggestion oder Projektion des Unbewussten hinstellt, sondern schlicht behauptet, Steiner habe abgeschrieben, das Abgeschriebene manipuliert und seine Quellen verschwiegen.

Die Mechanik der Zanderschen Urteilsbildung demonstriert Swassjan an Beispielen, die dem Zentralteil des Buches, «Steiners Theosophie», entnommen sind. Dieser wird von Zander selbst als «Herzstück einer intellectual history von Steiners Theosophie» bezeichnet. Der Leser gewinnt Einblick in die intellektuelle Werkstatt eines Wissenschaftlers, in dessen Händen die methodischen Instrumente der historisch-kritischen Forschung gegenüber Rudolf Steiner zu Routinen einer bizarr anmutenden aggressiven Unterwerfungsstrategie werden. Und man fragt sich mit Swassjan einigermaßen fassungslos nach den Beweggründen eines Vorhabens, dessen Ziel sich offensichtlich nur dadurch erreichen lässt, dass ganz unverhohlen und systematisch von Vorurteilen, Wortverdrehungen, Täuschungen, Verfremdungen, Fälschungen und einer sich durch das ganze Buch ziehenden offenen Verunglimpfungsrhetorik gegenüber Rudolf Steiner Gebrauch gemacht wird.

Von der Negation zur Position

Die Pointe der Arbeit Swassjans liegt indessen nicht darin, dass sie die wissenschaftliche Unredlichkeit Zanders und dessen *Image-Design*-Technik bloßstellt – diese besteht darin, auch die nebensächlichsten Details aus dem Privatleben Steiners indirekt zu Beweisen für dessen angebliche Machtversessenheit, Verlogenheit und intellektuelle Unbegabtheit zu instrumentalisieren.

Swassjan interessiert sich für Zander, weil dieser *ex negativo* die Gelegenheit liefert, auf ein Problem, genauer: auf einen Forschungsgegenstand aufmerksam zu machen, der im öffentlichen Leben der Gegenwart bisher weitgehend ebenso durch gelehrtes Schweigen wie durch gelehrte Geschwätzigkeit, d.h. von so genannten Nichtanthroposophen so gut wie von so genannten Anthroposophen, verdeckt wird. Dieser Forschungsgegenstand heißt: Rudolf Steiner und seine Anthroposophie.

Swassjan vertritt die Auffassung, dass dieser Forschungsgegenstand nur immanent, d.h. *anthroposophisch* erschlossen werden kann. Der damit ins Auge gefasste Standpunkt liegt allerdings jenseits der bewährten Freund-Feind-Dialektik. «Freund» und «Feind» erweisen sich – gerade dies zeige der Fall Zander, so Swassjan – gegenüber einem Forschungsansatz, der die von Rudolf Steiner selbst geltend gemachten Urteilsvoraussetzungen ernst nimmt, als komplementäre Formen der Gegnerschaft. Damit aber wendet sich für den Leser der Blick: Helmut Zander wird zum «Spiegel für anthroposophische Kinderkrankheiten».[6] Auf die Analyse der Schrift Zanders folgt ein Blick auf die von Zander so genannte «anthroposophische Binnenperspektive». Swassjan zeigt, dass Vorbilder der Behandlung Steiners und seines Werks «von außen» (Zander) im Umgang mit Steiner «von innen» (Anthroposophische Gesellschaft) gefunden werden können. «Interludium. Wozu noch Rudolf Steiner?» ist dieses zweite Kapitel überschrieben, womit eine intellektuelle Mentalität paraphrasiert wird, die innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und ihres Vorstands – von Steffen bis zu von Plato – zu vielfältigen Ausprägungen geführt hat.

Swassjan: «Die Pointe der Zanderschen *Geschichte der Anthroposophie* liegt eben darin, dass sie selbst nicht außerhalb dieser Geschichte, sondern ein bestimmter Teil von ihr ist. (...) Zanders Geschichte der Anthroposophie gehört zum Karma der Anthroposophie. (In erweiterter Perspektive auch zum Karma der Universität.) Sie bewegt sich im Rahmen des anthroposophischen Geschehens (Karmas) und bringt eine darin verborgene Tendenz zum Vorschein. Nur in diesem *Kontext* kann die Behauptung richtig, und nicht als Provokation, verstanden werden, dass Zanders Unterschied zu den klassischen Gegnern der Anthroposophie darin besteht, dass er, im Unterschied zu ihnen, Anthroposoph ist. Er ist ein Anthroposoph aus der Art und Zahl derer, die das Lebenswerk Rudolf Steiners seit langem bewusst oder unbewusst, intendiert oder aber mit den besten Vorsätzen torpedieren. Was not tut, ist eine *Anamnese*.»[7]

Eine «Kontextualisierung» der Anthroposophie aus *anthroposophischer* Sicht wird von Swassjan, vorbereitet von den Richtigstellungen im ersten Kapitel, im dritten und letzten Kapitel auf 28 Seiten entfaltet – gewissermaßen als Licht am Ende des Tunnels. Von daher und nach dahin organisiert sich die Komposition des ganzen Buches; Zander kommt hier nicht mehr vor.

Auf dem Sprung

Nach der Erfahrung des Rezensenten liest man Swassjans Buch nicht im Lehnstuhl oder im Bett. Man liest es bereits nach den ersten beiden Seiten so, wie es vermutlich entstanden ist: auf dem Sprung, unbedingt engagiert, das heißt – wenn überhaupt sitzend – auf der harten Vorderkante eines Küchenstuhls, beziehungsweise unterwegs, im Stehen oder Gehen – bis man eben fertig ist, was bei nebenher laufendem Alltagsgeschäft zwei Tage dauert. Dem Buch gelingt, was Zander nur *ex negativo* zuwege gebracht hat: es bringt in Bewegung. Die Schärfe des Tons wird manche Leser abstoßen – sie mögen erwägen, ob sie dem Maßstab ihrer Empfindlichkeit oder demjenigen folgen wollen, der sich für Swassjan aus der Forderung nach einer *adäquaten* Antwort auf Zander ergibt.

Postskriptum: Unabhängig davon, wie man sich im Einzelnen zu Swassjans Buch stellen wird – sein mit Hinweis auf die Habilitationsordnung der Humboldt-Universität erhobener Vorwurf des Verstoßes gegen elementarste Regeln einer *good scientific practice* steht im Raum und ihm wird nachgegangen werden müssen. Ob er sich von einer unabhängigen Kommission erhärten lässt und was sich daraus für die wissenschaftliche Zukunft Helmut Zanders ergibt, bleibt abzuwarten.

Dr. Johannes Grebe-Ellis
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Physik, Newtonstr. 15, 12489 Berlin
grebe@physik.hu-berlin.de

Karen A. Swassjan:
Aufgearbeitete Anthroposophie. Bilanz einer Geisterfahrt.
Dornach, Verlag am Goetheanum, 2007,
160 S., 14.– €, ISBN 978-3-7235-1324-8

1 Lucian Hölscher: «Jenseits von Legende und Geheimwissenschaft», Rezension in der SZ vom 25. Oktober 2007, S. 18

2 Teile des Buches wurden an der Humboldt-Universität zu Berlin als Habilitationsschrift vorgelegt.
3 Louis Werbeck: *Die Gegner Rudolf Steiners und der Anthroposophie durch sie selbst widerlegt*. Nachdruck der Erstausgabe von 1924 in einem Band mit einem Nachwort von Karen Swassjan, Walisellen 2003
4 Eine detaillierte Besprechung derjenigen Teile von Zanders Buch, in denen er die Vorstellungen der anthroposophischen Medizin rekonstruiert, hat Peter Selg vorgelegt in: *Der Europäer,* Jg. 12 / Nr.1 / November 2007. Wiederabdruck in: *Der Merkurstab*, Jg. 60, Heft 6, Nov. / Dez. 2007
5 Swassjan, S. 15
6 Das zweite Kapitel Swassjans: «Interludium. Wozu noch Rudolf Steiner?» ist die abgemilderte Version eines Textes mit dem Titel «Helmut Zander als Spiegel anthroposophischer Kinderkrankheiten», der im Internet unter www.menschenkunde.com als pdf-Datei frei zugänglich ist.
7 Swassjan, S. 118 f.

Leserbriefe

Gesunder Menschenverstand und Kenntnis der Werke Rudolf Steiners

Zu: Alexander Montecorvo, «Hat Rudolf Steiner ‹gemeint› oder okkult geforscht?» Jg. 12, Nr. 4 (Februar 2008)

Wenn Jens Heisterkamp die abgedruckte Replik mit den Worten «inhaltlich wie formal-literarisch unvollkommen» ablehnt, muss er wohl für eine Lesergruppe schreiben, der genügend gesunder Menschenverstand und genügend Kenntnisse der Werke Rudolf Steiners fehlen. Herrn Heisterkamp ist die Lektüre von Friedrich Hiebel *Entscheidungszeit mit Rudolf Steiner* sehr zu empfehlen.

Anne Harn, Bad Emstal

Jurisprudenz und freies Geistesleben

Zum Thema Dreigliederung möchte ich einmal darauf hinweisen, wie wichtig es Rudolf Steiner war, die Jurisprudenz dem freien Geistesleben zugeordnet zu wissen, da sonst alles falsch werde! (GA 185 a, letzter Vortrag). Die Gleichheit ordnete er im selben Vortrag dem später Rechtsleben genannten Glied zu, das er da Sicherheitsdienst nennt! Die Bezeichnung Rechtsleben dürfte leider zur Verwechslung mit Jurisprudenz geführt haben bei an der Dreigliederung Interessierten, die nicht alle Erläuterungen Rudolf Steiners zum Thema kennen! Wie wichtig die ausdrückliche Mahnung Rudolf Steiners ist, kann heutzutage jedem wachsamen Menschen in erschütternder Weise deutlich werden, denn die Jurisprudenz ist mittlerweile zum Instrument politischer Zwecke, zum ideologischen Machtmittel verkommen.

Wer noch weiterhin zur Verwirklichung der Dreigliederung im Sinne Rudolf Steiners beitragen will, dem muss daher nicht zuletzt an einem wahrheitsgemäßen Geschichtsbild gelegen sein und daran, dass von offiziell als verbindlich oder offenkundig genannten Darstellungen abweichende Meinungen nicht mit den Mitteln politischer Justiz verfolgt werden. Ein von ideologischen Interessen bestimmtes Geistesleben ist kein Geistesleben mehr, von *freiem* Geistesleben ganz zu schweigen.

Leonhard Beck, Dinslaken

Ein Fehler unterlaufen?

Zu: Steffen Hartmann, «Philosophie und Anthroposophie», Jg. 12, Nr. 4 (Februar 2008)

Auf Seite 22 nach dem Zitat der Definition des Kreises durch Rudolf Steiner heißt es: «Erstaunlicherweise ist Steiner hier bei der Definition des Kreisbegriffes ein Fehler unterlaufen.» Wenn dem so wäre, wären alle Definitionen des Kreises und der Ellipse in den Geometriebüchern und Lexika meiner Schulzeit falsch gewesen. Ihnen allen ging die Schaffung der Vorstellung einer Begrenzungslinie in der Ebene voraus, sei es durch gedruckte Zeichnung oder Angabe des Kegelschnittes. So stellt auch Steiner seiner Definition des Kreises als Summe geometrischer Orte die Vorstellung des Kreises als lineare Begrenzung der Ebenen folgende Worte voran: «Man stelle sich vor, dass man sich den Begriff des Kreises bilden will. Das kann man, wenn man zum Beispiel hinausfährt aufs Meer, bis man rings um sich herum nur Wasser sieht; dann hat man sich durch die Wahrnehmung die Vorstellung eines Kreises gebildet.» (R.St., GA 35, Seite 99). Also bezieht man seine Definition auf die Ebene!

Alexander Caspar, Zürich

Persönlicher Dank

Hiermit möchte ich im speziellen T. Meyer danken, allen Mitarbeitern des *Europäers* und allen denjenigen, die den *Europäer* mit Beiträgen bereichern. Er ist der wichtigste Fundus im Bereich heutiger Zeitschriften, die sich für die Anthroposophie und Rudolf Steiner einsetzen.

Marianne Heins, Arlesheim

Dilldapp

Fortsetzung folgt …

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 12 / Nr. 5, März 2008

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 11.– / € 7.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 19.– / € 12.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 115.– / € 70.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 165.– / € 110.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 30.– / € 20.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 160.– / € 100.–

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert.
Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober.
Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich),
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33
Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Strasse 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:
E-Mail: perseus@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63
Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Produktion:
Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel
Druck: baag druck & verlag AG, Arlesheim

Bankverbindungen:

D: **Postbank Karlsruhe**
BLZ 66010075
Konto-Nr. 355119755
IBAN-Nr. DE79 6601 0075 0355 1197 55
Swiftcode (BIC) PBNKDEFF
Perseus Verlag

CH: **PC-Konto 70-229554-9**
IBAN-Nr. CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC) POFICHBE
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

PERSEUS VERLAG BASEL

Chancen multiplizieren sich, wenn man sie ergreift.

Sun Tzu

Wir drucken klimaneutral – und Sie?
Die gesamten anfallenden Treibhausgas-Emissionen von baag druck & verlag werden in Klimaschutzprojekten der Stiftung myclimate kompensiert. Damit entspricht baag druck & verlag dem Kyoto-Protokoll. Dies ist unser Beitrag zu einem globalen Problem. Wann tragen Ihre Drucksachen das Label «klimaneutral gedruckt»? Wir beraten Sie gerne.

baagdruck&verlag info@baag.ch, www.baag.ch

So viel Europäerfläche
erhalten Sie bei uns
für Fr. 100.– / € 63.–

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:
Der Europäer,
Telefon / Fax
0041 +61 302 88 58

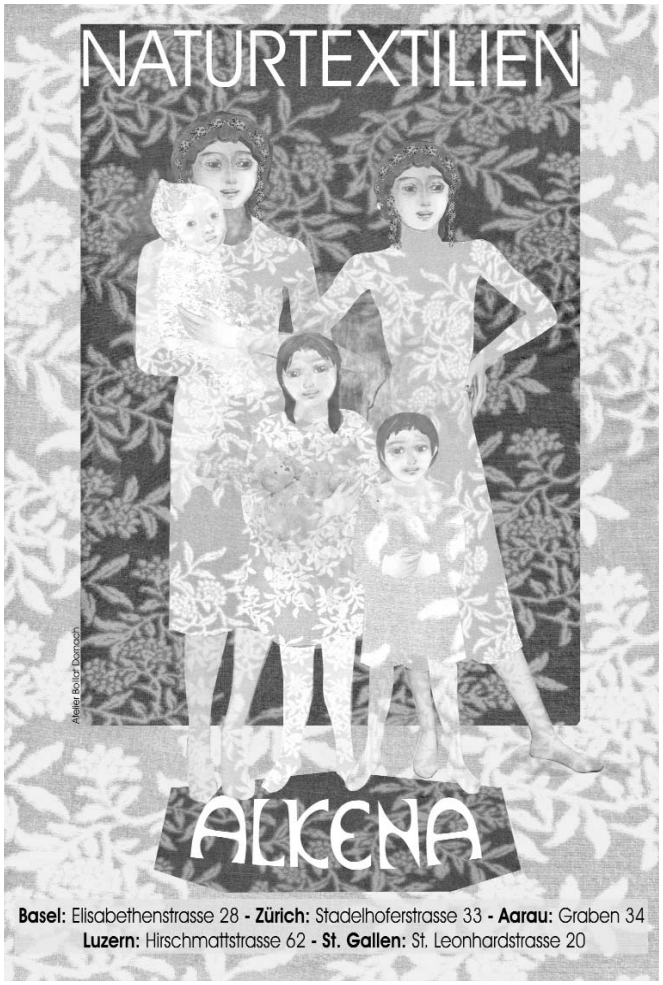
Anzeigenschluss Heft 6 / April 2008: ***7. März 2008***

Umfassende Lehre gegen innere Leere.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst


NATURTEXTILIEN
Atelier Bollar Dornach
ALKENA
Basel: Elisabethenstrasse 28 - Zürich: Stadelhoferstrasse 33 - Aarau: Graben 34
Luzern: Hirschmattstrasse 62 - St. Gallen: St. Leonhardstrasse 20

Malschule am Goetheanum

Rudolf Steiners Schulungs-Motive
für Maler und seine Farbenlehre
sind die Grundlagen des Studiums.
Halbtagsunterricht 4–5 Jahre,
Individualstudium möglich.

Wochenende 9. – 11. Mai 2008
Sommerkurs 30. Juni – 5. Juli 2008
Studienjahr ab 22. September 2008

Auskünfte:
Malschule am Goetheanum
CH 4143 Dornach, Brosiweg 41
malschule-goetheanum.ch
Telefon ++41 (0)61 702 14 23
c.chanter@bluewin.ch

Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)
Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2–4 Jahre)
Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)
Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in
im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG
Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:
Eva Brenner
Postfach 3066
8503 Frauenfeld
Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch
www.eva-brenner.ch

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und
anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG
UND NACHT

Auge
Links Rechts
fUer Ein
C S
OPTIMUM I
AN DURCHBLICK C
IN JEDEM AUGENBLICK H

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

INNENARCHITEKTUR
STEIGER & PARTNER
ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

Ihren Räumen zuliebe.

7 SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA

agorá

MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGS-AGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE

(wieder) mal reinschauen

Probeabo vier Nummern CHF 15.–. Einzelnummer CHF 5.–.
Jahresabo CHF 40.–
Aboservice: Agorá-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen,
T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, abo@agora-agenda.ch

DR. NOYER
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28
E-Mail: gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Judith von Halle · John Wilkes

DIE HOLZPLASTIK
DES GOETHEANUM

Der Menschheitsrepräsentant
zwischen Luzifer und Ahriman

NEUERSCHEINUNG
Hrsg. Sektion für Bildende Künste am Goetheanum

2008, 84 S., durchgehend farbig, Fr. 15.– / Euro 9.–
ISBN 978-3-7235-1330-9

Das erste Goetheanum als geistig wie physisch begehbarer Schulungsweg.

Die Bedeutung der «Gruppe» als Herz des Gesamtkunstwerks.

Von den Intentionen Rudolf Steiners in Bezug auf die «Gruppe» als lebendiges Kunstwerk, in welchem geistige Wesenheiten sinnlich sichtbar gemacht werden.

Der Weg der Künstler – Rudolf Steiner und Edith Maryon – und ihre Zusammenarbeit in Bezug auf das plastische Werk der «Gruppe». Innere Schicksals-zusammenhänge.

Neue Einblicke in die Aufgabe der «Gruppe» vor und nach dem Brand des ersten Goetheanum.

VERLAG AM GOETHEANUM

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

DER EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXV. **Samstag, 12. April 2008**

«Kaspar David Friedrich – seine Zeit und Aktualität»

Jasminka Bogdanovic, Basel / Andreas Bracher, Hamburg

Kursgebühr: Fr. 70.–

Anmeldung erwünscht!
Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch **PERSEUS VERLAG BASEL**